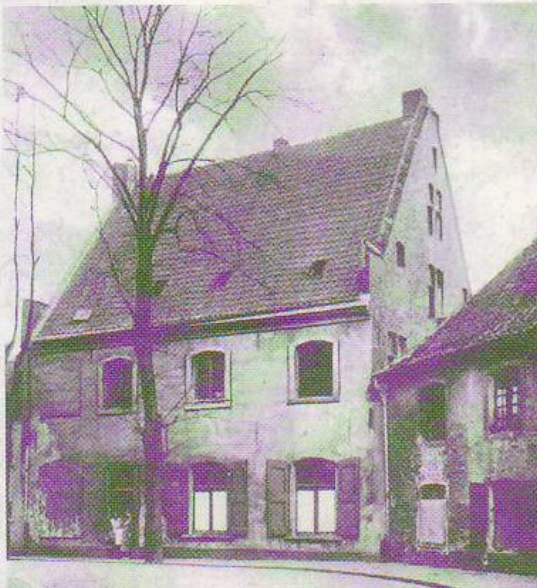
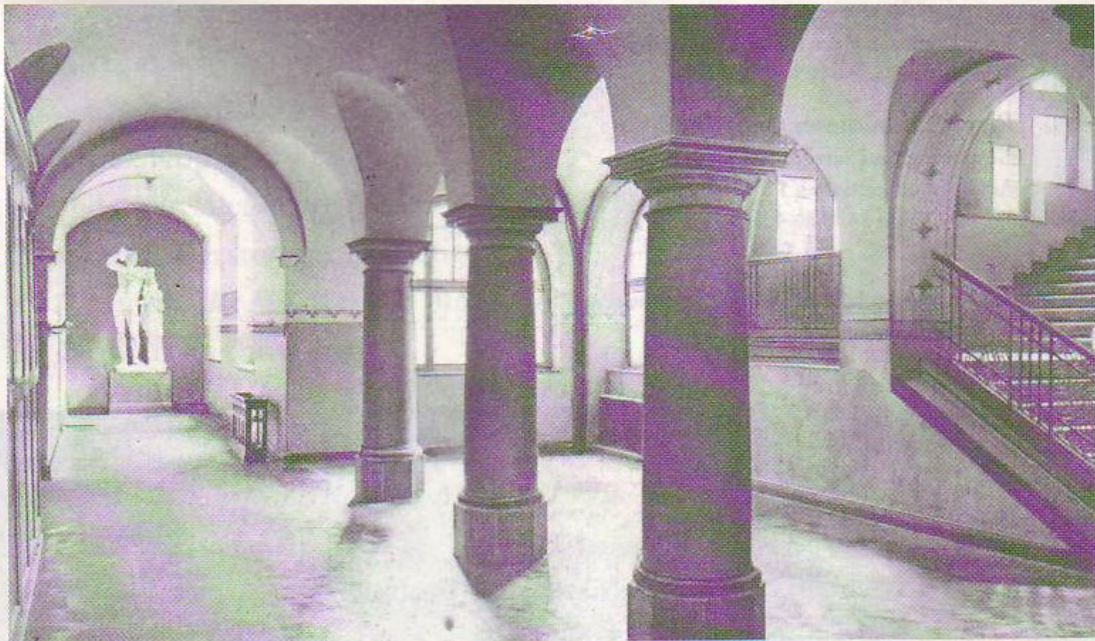


JANUAR 1993

# blätter



des Landfermann-Bundes e.V.  
und der Königsberger Friderizianer



## Inhalt

Personalia

Schülerinnen heute

Neue Partnerschulen

Stadtführer Duisburg

Jugend forscht

Latein-Wettbewerb

Nachrichten

Abiturientia 1992

**Verantwortlicher Herausgeber**

Landfermann-Bund e.V. • Mainstr. 10 • 47051 Duisburg 1

Vorsitzender: Dipl. Kfm. Peter Hoffmann, Duisburg

Stellv. Vorsitzender: Marcus Brinkmeier, Duisburg

Schriftführer: Rechtsanwalt Axel Weimann, Mülheim

Schatzmeister: Egon Strauss, Krefeld

**Konten des Landfermann-Bundes e.V.**

127 41-437 • Postgiroamt Essen (BLZ 360 100 43)

200 301-349 • Sparkasse Duisburg (BLZ 350 500 00)

**Redaktion dieser Ausgabe**

OStR Dieter Kunze • Düsseldorf-Kaiserswerth

**Produktion dieser Ausgabe**

Gestaltung und Satz: gefra GmbH & Co. •

August-Hirsch-Straße 10 • 47119 Duisburg 13

Telefon (02 03) 8 09 66-60

Titelbilder:

Landfermann-Gymnasium: Flur mit Hermes des Praxiteles

Altes Gymnasium von 1513



Bild von Matthias Schneider

# Inhaltsverzeichnis

2	Mr. Christopher Dean <i>Hurstpierpointer Germanist geht in den Rubestand</i>
5	Bescheidenheit – Genügsamkeit – Pflichterfüllung <i>Oberstudienrat Rudolf Deinhard wurde pensioniert</i>
7	Die Neue <i>Mit Essen und dem Ruhrgebiet verbunden</i>
8	Frauen in den Naturwissenschaften <i>Die meisten Mädchen unterschätzen sich</i>
9	... und wie ich es sehe <i>Aktivitäten an unserer Schule</i>
11	Eine „Kopftuch-Türkin“ <i>Neziba Dertlioglu zieht Zwischenbilanz</i>
12	Götter, Fürsten und Gelehrte <i>Aus der Münzen- und Medaillensammlung des Landfermann-Gymnasiums</i>
14	Now in its third year ... <i>Austausch mit Roedean School in Brighton East Sussex</i>
15	Ein Tagebuch <i>Landfermann/Roedean Austausch 1992</i>
16	Collège Émile Auvray <i>Unsere französische Europa- und Partnerschule</i>
19	Brief aus Budapest <i>Petra Palotás war ein Jahr unsere Gastschülerin</i>
20	Mein Buch von Duisburg <i>Ein Stadtführer von Kindern für Kinder</i>
21	LAUDATA SIT HORA <i>Neues vom Bundeswettbewerb Latein</i>
24	Erzeugung von Zufallsziffern auf einem Computer <i>Eine Schülerarbeit im Rahmen des Regionalwettbewerbes „Jugend forscht“</i>
26	Engagement für den Osten <i>Preisverleihung der Professor-Schubmacher-Stiftung</i>
27	Nachrichten des Landfermann-Bundes
28	Abiturienten 1992

14. vii. 92

Liebe Herr Werthhalter,  
 Liebe Kollegen und Kolleginnen im Landfermann-Gymnasium,

Das war für mich so ein unerwartetes Vergnügen und auch eine Ehre, Ihren Brief am Tag meines "Retirements" zu bekommen. Frau Peters hat ihn vorgelesen, gerade bevor ich mein Abschiedsgeschenk von dem "Common Room" bekam.

Obgleich ich nicht mehr in der Schule tätig bin, wohne ich, wie Sie alle gut wissen, keine 500 Meter davon, und ich freue mich auf diesen kommenden Septembertausch zwischen unseren beiden Schulen und auch auf die zukünftigen - denn ich weiß, daß die Zukunft dieses Unternehmens in den besten Händen ist.

Hoffentlich werden Sie mich und meine Frau, Christine, von Zeit zu Zeit besuchen. Ich danke Ihnen für Ihre Einladung nach Duisburg - ich weiß nicht, wann ich zum nächsten Mal da bin, aber ich kann sagen, daß ich gerade eine Einladung von der Deutsch-Englischen Gesellschaft abgelehnt habe, im Mai nächsten Jahres eine wochenlange "Lecture Tour" in Deutschland zu machen, und ich werde entweder in Bonn oder in Düsseldorf sprechen (über Dorothy L. Sayers).

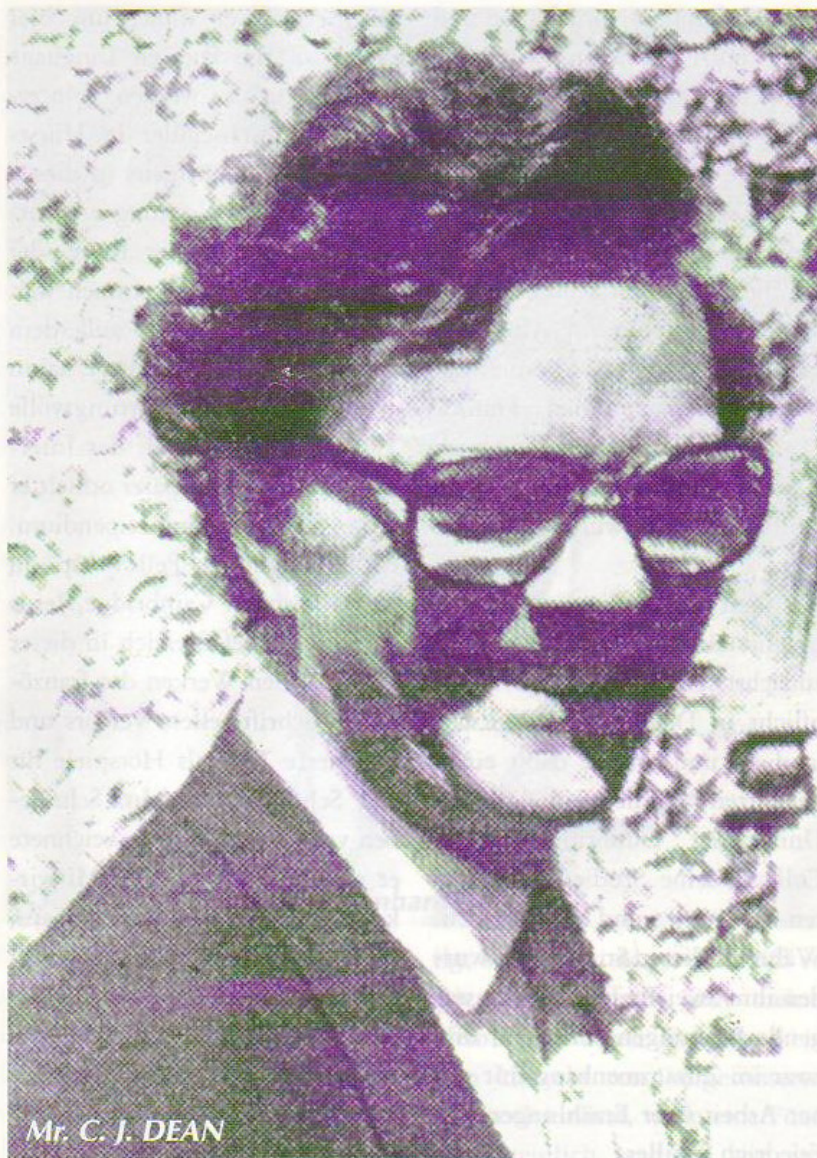
Mit herzlichem Dank & vielen Grüßen

Christopher Jean.

## Mr. Christopher Dean Hurstpierpointer Germanist geht in den Ruhestand

**M**r. Christopher Dean, der zusammen mit mir – auf Vermittlung von Mr. Michael Mance – im Jahre 1987 den Austausch Hurstpierpoint College – Landfermann-Gymnasium begründet und seitdem zweimal auch selbst Schülergruppen hierher geführt hat, ist vielen Lehrern, Schülern und Eltern unserer Schule gut bekannt. Er ist im Juli 1992 in den Ruhestand getreten, und anlässlich des diesjährigen Austausches habe ich ihn in seinem Haus, dem „Rose Cottage“ in Hurstpierpoint, besucht und interviewt.

Er kann sicherlich auf ein reichhaltiges Berufsleben zurückblicken, das geprägt ist von einem außerordentlichen Engagement für die modernen Sprachen. An dieser Stelle soll ein kurzer Abriß seines beruflichen Werdeganges erfolgen, der vielleicht typisch ist für den eines Philologen seiner Generation. Freilich ist die berufliche Karriere nur ein – wenngleich wichtiger – Aspekt, um seine vielseitige Persönlichkeit zu würdigen. Seine menschlichen Qualitäten, wie z. B. sein feinsinniger Humor, seine Redegewandtheit, Unterhaltsamkeit, seine soziale Aufgeschlossenheit und Hilfsbereitschaft,



Mr. C. J. DEAN

sind denen am besten bekannt, die ihn persönlich im Gespräch erlebt haben.

**A**m 2.10.1932 geboren, verbrachte Christopher Dean nach der Grundschulzeit die prägenden Jahre seines Lebens an der traditionsreichen Public School „Christ's Hospital“ in Sussex, wo auch sein

Vater unterrichtete. Das renommierte „Christ's Hospital“ vergab damals – und praktiziert es noch heute so – einen großen Teil seiner verfügbaren Plätze an Waisen- oder Halbwaisenknaben, so daß bei entsprechender Eignung auch den in Not Geratenen eine ausgezeichnete Ausbildung vermittelt werden kann. Die traditionelle Schuluniform, die auf das

16. Jahrhundert zurückgeht und jetzt noch getragen wird, ist übrigens der blaue Mantel-Umhang mit glänzenden Metallknöpfen, weiße Beffchen, schwarze Kniehosen, lange gelbe Wollstrümpfe und schwarze Schuhe. An dieser Internatsschule begann Christopher Dean im Alter von 12 Jahren mit dem Erlernen der beiden Fremdsprachen Französisch und Deutsch, die dann auch zu seinen Hauptfächern für das Abitur (A-Level) wurden.

Nach Beendigung seiner gymnasialen Schulzeit leistete er zunächst seine 18monatige Wehrpflicht in Delmenhorst/Deutschland ab und erhielt dann einen begehrten Studienplatz an der Universität Cambridge, Cains College; seine Studienfächer waren Deutsch und Französisch. Während dieser Studienzeit wurden ihm zwei Preise für herausragende Leistungen verliehen, und zwar im Zusammenhang mit seiner Arbeit über Erzählungen von Friedrich Schiller.

Seine erste Stelle als frischgebackener Fremdsprachenlehrer erhielt er an einem großen Gymnasium, der Tiffin Boys School in Kingston, Surrey (Süd-London). Dort unterrichtete er Deutsch und Französisch in allen Klassenstufen. Als sich im Jahre 1960 die Gelegenheit bot, zum Hurstpierpoint College überzuwech-

seln, ergriff er diese, um hier „Head of the Foreign Language Department“ zu werden. Sein erster Austauschschüler in Hurstpierpoint war übrigens in diesen frühen Jahren ein junger Deutscher namens Volker Rühle, der für ein Semester gekommen war. Christopher Dean war außerdem 15 Jahre lang Housemaster, nahm also eine verantwortungsvolle Tätigkeit im Rahmen des Internatsbetriebes ein. Später erhielt er ein Weiterbildungsstipendium, ein „Schoolmaster Fellowship“ an der Universität Cambridge, Jesus College. Er befaßte sich in dieser Zeit mit den Werken des französischen Schriftstellers Vercors und adaptierte Teile als Hörspiele für den Schulgebrauch. Im Schulleben von Hurstpierpoint zeichnete er sich auch durch sein Mitwirken an Drama-Aktivitäten aus, spielte selbst und führte Regie in großen englischen Theaterstücken, wie z. B. T. S. Eliots MURDER IN THE CATHEDRAL.

Seit 7 Jahren ist Christopher Dean Sekretär der Dorothy Sayers-Gesellschaft, die international 500 Mitglieder, darunter 12 Deutsche, hat. Lesungen, Vorträge und Besprechungen der Werke dieser angesehenen britischen Kriminalautorin hat er dabei zu organisieren. Einladungen der Gesellschaft führten ihn in die USA ebenso

wie in mehrere europäische Länder; so wird auch im nächsten Jahr eine Reise nach Deutschland auf dem Programm stehen.

Der Austausch mit dem Landfermann-Gymnasium beschäftigte Christopher Dean in den letzten 5 Jahren seines beruflichen Wirkens, und auch während des Austausches September 1992 beteiligte er sich am Englischunterricht für unsere Schüler, obwohl er bereits in Pension gegangen war.

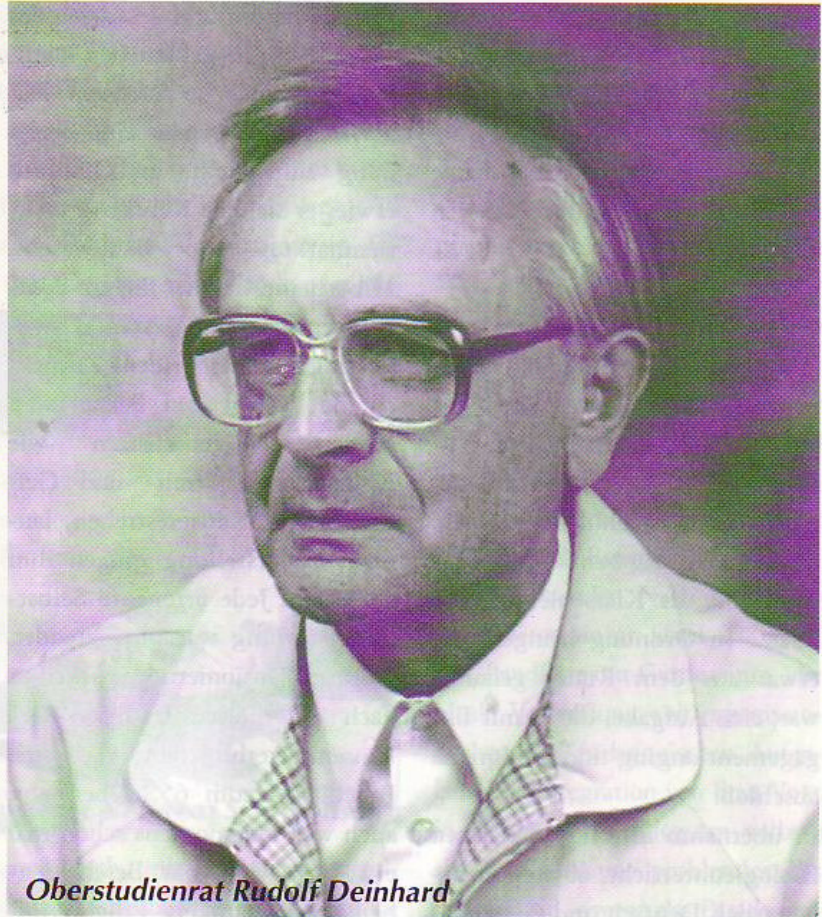
Wir bedanken uns bei Herrn Dean für all seine Mitwirkung an gemeinsamen Programmen und wünschen ihm eine glückliche und erfolgreiche Zeit des Ruhestands.



*Dr. Gisela Hergt, OStR*

## Bescheidenheit – Genügsamkeit – Pflichterfüllung Oberstudienrat Rudolf Deinhard wurde pensioniert

**A**m 16.7.92, also mit Ablauf des Schuljahres 1991/92, ist Herr OStR Rudolf Deinhard in den Ruhestand getreten. Für die jüngeren Ehemaligen war er also einer der Alten, der wenigen, die noch aus der Zeit des altsprachlichen Landfermann-Gymnasiums stammen. Die älteren Ehemaligen haben ihn natürlich entsprechend dem Lebensvollzug als jüngeren Lehrer in Erinnerung; für sie gehörten zum damaligen Kollegium als ältere Lehrer noch die Herren Feldberg, Fries, Kirmse, Dr. Mente, Meyer, Oellerich, Selkes, Steiner, Stöppler, Turowski, Westrup, die meisten davon nicht mehr unter den Lebenden, ebenso wenig wie Direktor Zimmermann, unter dem Herr Deinhard am 1.4.1963 seinen Dienst als Studienassessor am LFG antrat, damals auch schon 35 Jahre alt, ein mehr oder weniger typischer Vertreter der Kriegs- und Nachkriegsgeneration, wurde er doch noch für einige Monate, kaum 17jährig, als Panzergrenadier zu den Waffen gerufen – ein durchaus typisches, charakterbildendes und prägendes Zeitgeschehen im zerbrechenden Dritten Reich.



*Oberstudienrat Rudolf Deinhard*

Der Verlust der Heimat – Herr Deinhard ist am 5.2.1928 in Lindenhöhe/Krs. Rosenberg in Schlesien geboren – kommt als Erfahrung des jungen Menschen hinzu. Keiner von uns ist solchen Eindrücken seiner Kinder- und Jugendzeit entgangen; sie prägen den Menschen, sie prägen sicherlich auch den Lehrer, seine Thematik und seine Ansichten. Herr Deinhard war keiner, der die Dinge seines Schulalltags auf die leichte Schulter nahm; vom Charakter her wohl auch kein lockerer, impulsiver Mensch, eher ernst, gewissenhaft, sorgfältig,

abwägend. Ab und zu gab er mir einen Aufsatz, um meine Meinung zu hören. Er wollte keinem Unrecht tun, vergewisserte sich noch einmal, wenn eine Fünf unvermeidlich war; er war im Grunde seines Wesens ein gütiger Mensch, der keinem Böses wollte – er hatte wohl selbst genug davon erlebt. Seine Klassenarbeiten waren immer sorgfältig, geradezu penibel korrigiert – man konnte als Lehrer leicht ein schlechtes Gewissen bekommen, wenn man an die eigenen Korrekturen dachte. Ich weiß nicht, ob seine Schüler es ihm gedankt haben

oder etwas dabei gelernt haben, wir wollen es doch hoffen; aber eines werden sie sicherlich im Gedächtnis behalten haben: Sie mußten deswegen ziemlich lange auf die Rückgabe ihrer Arbeiten warten.

Weil man wußte, daß er seine Aufgaben mit Sorgfalt wahrnahm, wurde er denn auch mit zusätzlichen Aufgaben betraut:

In den ersten Jahren am LFG betreute er die Schülerbibliothek, die damals eifrig benutzt wurde. Er mußte als Klassenlehrer eine Klasse in Ordnung bringen, die etwas aus dem Ruder gelaufen war; eine Aufgabe, die er mit Engagement anging und erfolgreich abschloß.

Er übernahm in etlichen Klassen Biologieunterricht, obwohl er bekanntlich Deutsch und Geschichte studiert hatte, und half aus, bis genügend Biologielehrer an der Schule waren.

Er hat viele, viele Arbeiten zu geschichtlichen Themen beim Wettbewerb der Prof.-Schumacher-Stiftung betreut.

Trotzdem war ihm Karrierestreben fremd. Er wurde Oberstudienrat, das genügte ihm. Ich habe ihn ein paarmal angesprochen, ob er sich nicht auf eine Studiendirektorstelle bewerben wollte. Er lehnte das immer ab mit dem Hinweis, das sollten doch lieber die Kollegen tun, die

Familie hätten und deswegen das Geld auch gut gebrauchen könnten, er sei auch so zufrieden. Dabei hatte er durchaus eine Beziehung zum Geld; im Gespräch erwies er sich als Kenner des Aktienmarktes und Bankwesens. Mir scheint, daß der ihn am deutlichsten charakterisierende Wesenszug eine bescheidene Zurücknahme der eigenen Person war. Moderne Eigenschaften wie Rechthaberei, Streit- und Geltungssucht, Karrierestreben, laute Selbstdarstellung gingen ihm völlig ab. Jede arrogante Selbstüberschätzung war ihm zuwider. Bis zur Pensionierung packte er nach guter alter Tradition sein Pausenbutterbrot aus; tat seine Pflicht bis zum 65. Lebensjahr, auch wenn er morgens schon mal etwas spät dran war. Bescheidenheit, Genügsamkeit, Pflichterfüllung waren seine Tugenden; manchem könnte man sie heute wünschen in einer lauten Zeit. Im Gespräch mit Rudolf Deinhard war immer eine angenehme Ruhe. Dabei vertrat er seine Meinung durchaus engagiert, bezog Stellung, ließ sich nicht verbiegen; aber er hat eben nie von sich viel Aufhebens gemacht, er war ein verträglicher und angenehmer Kollege. Wie die Schüler ihn gesehen haben, kann ich natürlich nicht recht beurteilen.

Lassen sie mich am Schluß nur eine kleine Geschichte erzählen, die ich kürzlich durch Zufall erfahren habe:

Einer seiner ehemaligen Schüler erfuhr, daß er pensioniert werde. Er machte sich in Erwartung, daß Herr Deinhard bei der Abiturentlassungsfeier geehrt werde, – dem wäre solche Zurschaustellung seiner Person gar nicht recht gewesen – am Freitag auf den Weg von Freiburg nach Duisburg, um am Samstag dabei zu sein, 550 km, und am Sonntag fuhr er wieder zurück. Ich habe die beiden am Samstag im langen Gespräch gesehen, auch wenn es an diesem Tag keine offizielle Verabschiedung gegeben hatte. Wir haben Herrn Deinhard am letzten Schultag im Kreise der Kollegen verabschiedet, ohne viel Aufhebens, so war es ihm lieber. Aber wer solche Schüler gehabt hat, die solche Mühe für ihre alten Lehrer auf sich nehmen, der hat wohl seine Lebensaufgabe erfüllt und kann mit gutem Gewissen anderen das Feld überlassen, wenn ihm das auch, wie ich glaube, gar nicht so leicht gefallen ist. Wir hoffen, ihn trotzdem bei gegebenen Anlässen öfter wiederzusehen. ◆◆◆

Werner Maxwitat, StD

# Die Neue

## Mit Essen und dem Ruhrgebiet verbunden

Nachdem Herr Strauß pensioniert worden war, wurde die Stelle des stellvertretenden Schulleiters/in mit Frau Angelika Vogt besetzt. Sie unterrichtet die Fächer Mathematik und Erkunde.

tere Essener und Mülheimer Gymnasien lernte sie durch nebenamtlichen Unterricht kennen.

Nach dem zweiten Staatsexamen begann Frau Vogt ihre berufliche Laufbahn im Februar 1976 am Stadtwald-Gymnasium in Essen. Dort war sie in den letzten Jah-

den- und Vertretungsplänen). Diese Erfahrungen kommen ihr in ihrem neuen Tätigkeitsbereich am Landfermann-Gymnasium zustatten.

Wenn Frau Vogt auch aus geographischer Neugier viele Teile der Welt alleine und mit der Familie (diese besteht aus einer 20jährigen Tochter und Herrn Vogt, der Erdkunde, Geschichte und Sozialwissenschaften an einem Essener Gymnasium unterrichtet) bereist hat, fühlt sie sich doch aufgrund ihrer Biographie besonders mit der Stadt Essen und dem Ruhrgebiet verbunden. Nach ihren Worten schätzt sie an ihrer Tätigkeit am Landfermann-Gymnasium die ideale Verbindung von organisatorischen und pädagogischen Aufgaben. Die Integration von Frau Vogt in Schule und Kollegium vollzog sich geräusch- und problemlos. Bis jetzt fiel sie – wenn das Paradox erlaubt ist – durch unauffällige Effizienz auf. ◆◆◆

Dieter Kunze, OSrR

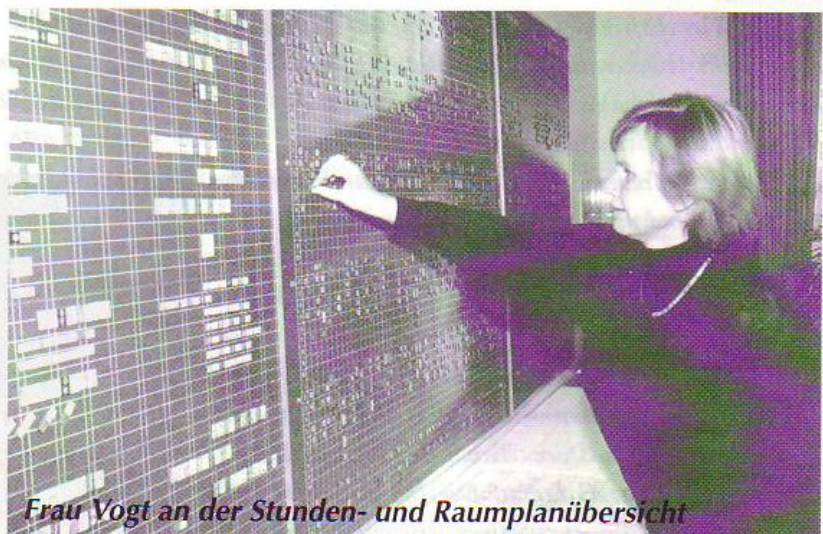


Frau Vogt an ihrem Schreibtisch

Auf unsere Bitte hin teilte uns Frau Vogt einige biographische Fakten mit.

Frau Vogt wurde 1949 in Essen geboren, wo sie auch ihre Kindheit und Schulzeit verbrachte. Das Abitur legt sie 1968 an der dortigen Luisenschule ab. Danach studierte sie Mathematik und Geographie an der Ruhr-Universität Bochum. Die Schwerpunkte lagen zum einen im Bereich der Algebra, zum anderen im Bereich der Naturgeographie, insbesondere der Klimatologie. Schon während des Studiums unterrichtete sie an einem Gymnasium. Das Referendariat absolvierte sie am Essener Burggymnasium. Wei-

ren auch mit schulorganisatorischen Aufgaben betraut (Beratung und Organisation im Erprobungsstufenbereich; Erstellen von Stun-



Frau Vogt an der Stunden- und Raumplanübersicht

# Frauen in den Naturwissenschaften

## Die meisten Mädchen unterschätzen sich

**M**ädchen wollen ihre guten Mathe- und Physikleistungen oft gar nicht wahrhaben. Man erlebt es im privaten Kreis und es ist durch Studien bewiesen: Mädchen unterschätzen sich in diesen Fächern. Daß sie ihre sprachlichen Leistungen überbewerten, verwundert schon nicht mehr. Für Jungen gilt das Umgekehrte. Das veröffentlichte Frauenbild und die Disposition zur Mutterrolle tun ihre Wirkung. Die Emanzipation kommt nur langsam voran und geht an Mathematik, Physik und Technik vorbei. Feixende Klassenkameraden, skeptische Freunde und Eltern umgeben nicht selten die Schülerin mit technischem Berufswunsch und drohen ihn zu ersticken.

An den Hochschulen, wo Frauen vor 100 Jahren noch undenkbar oder wenigstens eine Sensation waren, studieren sie heute in großer Zahl. Viele Frauen aber studieren Arbeitslosigkeit, daß heißt, sie bevorzugen die Studiengänge, die nach Abschluß kaum eine Berufstätigkeit ermöglichen und halten sich dort abseits, wo die Berufsaussichten besonders gut sind, nämlich im Bereich Mathematik und Physik und ganz besonders im Ingenieurwesen. Im Maschinenbau und in der Elektrotechnik liegt der Frauenanteil bei rund zwei Prozent. Bei genauer Betrachtung ist die Sache sicher etwas differenzierter, wenn man an Wirtschaft und Jura denkt, aber auf das Ganze gesehen gilt: Je besser die Berufsaussichten in einer Fachrichtung sind, um so geringer ist der Frauenanteil.

Objektive Hindernisse für den Erfolg der Frauen in der Technik sind nicht zu entdecken, viele geglückte Karrieren widerlegen Vorurteile, die Wege in Studien und Beruf sind geebnet. Es gibt vielfältige Möglichkeiten, die betriebliche Ausbildung zur Ingenieurassistentin, die Studiengänge der Berufsakademie mit ihrer engen Praxisverbindung, die variantenreichen Studiengänge an den Fachhochschulen und den Technischen Universitäten, häufig ohne Numerus clausus. Die Industrie lockt mit speziellen Stipendien für Frauen (Beispiele Daimler-

Benz, IBM) und wartet geradezu auf Bewerberinnen, bevorzugt sie manchmal sogar vor Männern bei gleicher Qualifikation. Kommt die Botschaft bei den Mädchen in den Schulen an?

Das größte Hindernis ist wohl die deutliche Tendenz von Abiturientinnen zur Studienwahl nach Neigung, studieren was Spaß macht, ohne Blick auf die berufliche Tätigkeit, ohne Planung des beruflichen Erfolges. Diese Einstellung führt auch nach erfolgreichem Studium nicht selten zur unterwertigen Beschäftigung.

Für die Wirtschaft gibt es ein sehr massives Motiv, vermehrt hochqualifizierte Frauen zu beschäftigen: den prognostizierten Arbeitskräftemangel um das Jahr 2000, der, wenn überhaupt, nur durch ein vermehrtes berufliches Engagement der Frauen ausgeglichen werden kann. Aktionen gehen sehr gezielt auch in die technische Richtung und da ist es zumindest gelungen, die Neugierde der Schülerinnen zu wecken. 700 Gymnasiastinnen aus Oberbayern hatten sich zum „Mädchen-Technik-Tag“ angemeldet, der im März im Europäischen Patentamt stattfand – sehr viel mehr als erwartet. Nicht alle konnten teilnehmen, sie werden 1992 eingeladen. Bei einer Veranstaltung des Rotary-Clubs wenige Tage später, die ganz allgemein über Physik und Ingenieurstudium informierte, wurde das Thema Frauen in diesem Bereich sehr ausführlich abgehandelt, obwohl das gar nicht beabsichtigt war. Man darf gespannt sein, ob diese Aktionen bald Erfolg in Studentinnenzahlen bringen. ◆◆◆

Georg Spickenreuther  
SZ, 16.5.1991

**Der Autor ist verantwortlich für den Bereich Personalmarketing bei MBB und hat die „Mädchen-Technik-Tage“ initiiert, die von elf Münchner Unternehmen veranstaltet wurden und jährlich wiederholt werden sollen.**

# ... und wie ich es sehe

## Aktivitäten an unserer Schule

**V**or zwei Jahren erreichte die Frage nach der Chancengleichheit für Mädchen an koedukativen Schulen unser Landfermann-Gymnasium.

In den Leistungskursen Physik der Jahrgangsstufen 11, 12, 13 fand sich ein einziges Mädchen, in Informatik, Mathematik, Chemie und Geschichte sind Mädchen deutlich unterrepräsentiert – und dies obwohl Schülerinnen in der Unterstufe für diese Fächer normales Interesse und Neugierde zeigen, ihre Leistungen denen der Jungen vergleichbar, wenn nicht besser sind. Der Rückzug der Mädchen vollzieht sich vor allem in den Klassen 7 und 8. Diese Entwicklung ist nicht zu erklären, wenn man nicht den Blick dem (Schul-)Alltag von Jungen und Mädchen zuwendet: hier lassen sich vielfältige, subtile Unterschiede finden, Unterschiede, die Mädchen und Jungen in ihrer Rollenfixierung bestärken: In Schulbüchern finden Mädchen ihre einseitige Rollenfixierung wieder: als Mütter und Hausfrauen, in untergeordneten (Helfer-)Berufen, als Opfer – oder gar nicht kommen Mädchen in Sprachübungen, in Textaufgaben, in der Literatur und in der Geschichte vor, d. h. positive Vorbilder für eine Überwindung der traditionellen Frauenrolle fehlen, diese wird vielmehr gefestigt.

Mädchen werden gelobt und damit bestärkt, wenn sie sozial eingestellt, zurückhaltend, fleißig, artig sind, gute schulischen Leistungen kommentieren Mädchen oft mit „Glück gehabt“. Daß Mädchen im Unterricht von den Lehrern weniger beachtet werden als Jungen, nehmen sie als gegeben hin, hier liegt eine wesentliche Ursache für das geringere Selbstbewußtsein von Mädchen. Lehrern ist diese unterschiedliche Behandlung von Schülern und Schülerinnen noch kaum bewußt, Jungen sind eben lauter, unruhiger, fordernder, selbstbewußter – jedes ruhigere Mädchen erleichtert somit das Unterrichten, daß sich dadurch die Rollenfixierung festigt, wird nicht wahrgenommen.

Der „Zugang“ zu einzelnen Fächern ist oftmals „männlich“. Dies zeigt sich in den Naturwissenschaften: Jungen gehen einem isolierten Problem auf den Grund, Mädchen sehen das Problem eher im Zusammenhang der Anwendung; eine so erweiterte Definition der Physik oder Informatik steckt aber auch auf der Ebene der Curricula und Schulbücher noch in den Anfängen.

Um Mißverständnissen entgegenzuwirken: Sicherlich gibt es das laute Mädchen in der Klasse, die exzellente Physikerin, den sprachbegabten Schüler, aber dies

zeigt ja nur, daß die Unterschiede nicht biologisch bedingt sind; aber das durchschnittliche Mädchen unterscheidet sich in der oben skizzierten Weise vom durchschnittlichen Jungen. Dies ist nicht nur aus der Sicht der um Arbeitskräfte besorgten Wirtschaft zu bemängeln. Vielmehr ist die Tatsache, daß den Mädchen ein wesentlicher Bereich ihrer Entfaltungsmöglichkeit qua Geschlecht vorenthalten wird, nicht hinzunehmen.

Als nun eine Gruppe von Eltern, Lehrerinnen und Schülern sich diesem Problem am LFG zuwandte, wurde schnell deutlich, wie beschränkt unsere Möglichkeiten sind:

Die bestehende Schulorganisation steht kurzfristig nicht zur Disposition; die Erziehung entzieht sich überwiegend dem Einfluß der Schule. So beschlossen wir, da einzugreifen, wo sich konkrete Hinweise auf Benachteiligung von Mädchen andeuten. Damit bot sich eine Konzentration auf das mangelnde Selbstvertrauen der Mädchen in Bezug auf naturwissenschaftlichen Unterricht an; diese zeigt sich erst im Verlauf der Unterstufe, d. h. die Lust z. B. am Fach „Physik“ in Klasse 5 macht erst nach und nach einer Abneigung gegenüber Fächern wie Physik, Mathematik, Informatik, Geschichte Platz.

# Früher haben wir in der Naturwissenschaften

## Die Schülerinnen und Schüler

Nach dem Vorbild eines sehr erfolgreich abgeschlossenen Modellversuchs in Neuß bot das LFG im Schuljahr 1991/92 sogenannte „Mädchen-AG's“ für Schülerinnen der Klassen 6 und 7 an. Auf freiwilliger Basis im Anschluß an den regulären Unterricht konnten die Mädchen sich mit folgenden Themen beschäftigen:

„Tod in der Natur“

„Optik“

„Astronomie“

„Technik“

Hinzu kam ein Selbstverteidigungskurs für Mädchen.

Nachdem das 1. Jahr abgeschlossen ist, kann ein vorläufiges Resümee gezogen werden (das teilweise auf einer abschließenden Befragung der Mädchen der Klassen 6 und 7 beruht).

– das AG-Angebot wurde fast von allen Mädchen begrüßt, zu Beginn des Schuljahres meldeten sich ca. 80% der Mädchen für eine oder mehrere AG's an; daß 20% davon wieder zurücktraten, hat vor allem einen Grund: Viele Schülerinnen gehen nach der Schule vielfältigen Beschäftigungen nach (Theater, Sport Musik, Kirchenkreise), so daß sie selbst oder ihre Eltern einsahen, daß ein weiterer Termin zuviel sei.

– Am Ende der 7. Klasse tritt neben die sehr positive Erfahrung in einer reinen Mädchengruppe das altersbedingt Interesse am „ande-

ren Geschlecht“, hinzu kommt die soziale Verantwortung der Mädchen: die von den Jungen laut vorgetragene Kritik „Warum dürfen wir nicht?!“ fließt in Überlegungen ein, die Jungen „mitmachen zu lassen“.

– Überhaupt hat das Angebot der Mädchen-AG's zu einer deutlichen Polarisierung an der Schule geführt: Neben fruchtbaren Diskussionen über das Thema kam es auch zu aggressiver Ablehnung vor allem durch männliche Schüler und Lehrer; wohinter sich sicherlich Angst um die angestammten Pfründe verbirgt, aber auch Unsicherheit, denn indirekt wird in der Diskussion auch die Reduzierung der Männer in ihrer Rolle deutlich.

– Die wichtigste Frage, inwieweit sich nämlich die Teilnahme an einer AG im regulären naturwissenschaftlichen Unterricht positiv auswirkt, kann nach dem 1. Jahr noch nicht beantwortet werden. Daß viele Teilnehmerinnen durchaus gute Noten in Physik, Chemie und Biologie auf dem Zeugnis haben, kann auch Zufall sein.

Aber wenn auch nur einige Mädchen ihr Interesse an Naturwissenschaften in diesem Jahr nicht verloren haben, dann hat die Schule schon einen wichtigen Beitrag zur Chancengleichheit geleistet.

Zum Abschluß noch einige Wünsche:

– Das AG-Programm sollte von allen Lehrern als fester Bestandteil des Schulangebotes begriffen werden.

Noch hat es eher den Geruch eines Privatvergnügens einiger Lehrer und der Schülerinnen.

– Das Problem der unterschiedlichen Behandlung von Mädchen und Jungen in der koedukativen Schule kann nicht an AG's delegiert werden. Alle Lehrer sollten in ihrem Unterricht versuchen, Unterschiede wahrzunehmen und im Rahmen ihres Faches und ihrer persönlichen Möglichkeiten ein Stück weit die geschlechtsspezifische Rollenfixierung aufzubrechen.

Natürlich gibt es die Möglichkeit, alles zu lassen wie es ist, „es klappt doch eigentlich ganz gut!“. Aber die Zufriedenheit der meisten Jungen und auch Mädchen bezahlen letztere mit dem Verzicht auf einen Teil möglicher Lebensperspektive, einem Teil freier Entscheidung für oder gegen Karriere, Einfluß und Anerkennung. ◆◆◆

Ellen Neubalfen, StR

# Eine „Kopftuch-Türkin“

## Neziha Dertlioglu zieht Zwischenbilanz

**B**evor ich am Anfang September letzten Jahres zu dieser Schule kam, ging mir vieles durch den Kopf. Ich fragte mich, mit welchen Problemen ich hier rechnen müßte.

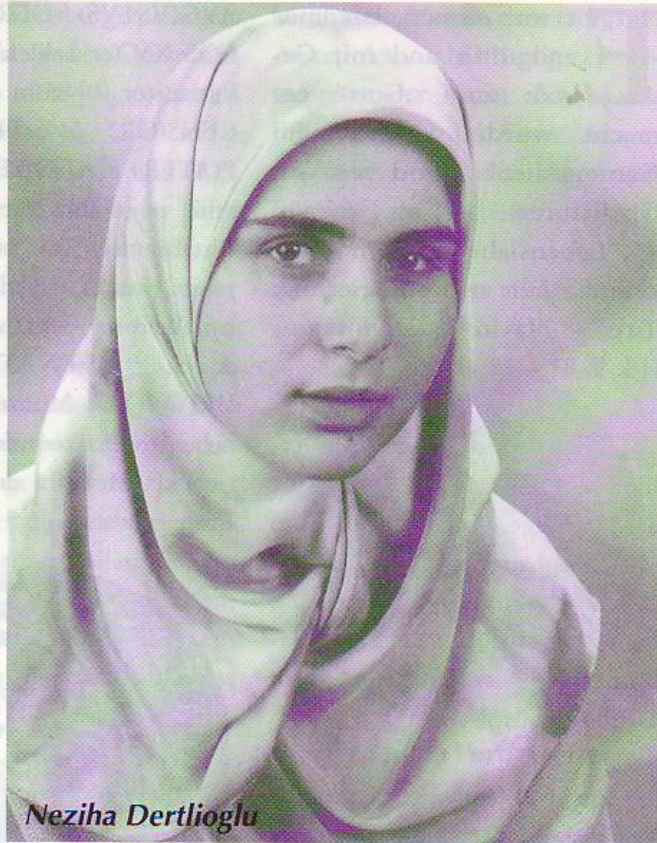
Auf meiner alten Schule habe ich reichlich mit Schülern und Lehrern zu tun gehabt, die mit meinem Kopftuch nicht ganz zu recht kamen und die Schwierigkeiten hatten, Verständnis zu zeigen. Zum Teil habe ich Verständnis dafür, wenn manche Lehrer sich Gedanken machen, ob ich mein Kopftuch aus Überzeugung trage oder ob ich in irgendeiner Weise dazu gezwungen werde. Aber viele fragen sich erst gar nicht, welche Hintergründe möglicherweise vorliegen. Sie verlangen Integration, ohne zu wissen, was das für das muslimische Mädchen bedeutet. Vor allem verstehen sie nicht, daß der Verzicht auf das Kopftuch ein Verzicht auf ihre religiöse Identität ist.

Die Muslimin steht in einem Gewissenskonflikt. Mädchen, die das Kopftuch auf Wunsch ihrer Eltern tragen, haben meistens keine Schwierigkeiten, dieses Problem zu lösen. Sie tragen es bis zur Schule, nehmen es dort ab, und auf dem Nachhauseweg bedecken sie sich wieder. Für eine wirklich überzeugte Gläubige ist das nicht möglich. Daher versucht sie, sich durch diese ganze

Problematik praktisch durchzurinden.

Ich empfand das LFG bisher als sehr tolerant. Weder von Lehrern noch von Schülern sind bisher Einwände gegen mein

Kopftuch geäußert worden. Seit ich auf dem LFG bin, habe ich auch im Sportunterricht mein Kopftuch aufbehalten, was zu keinerlei Problemen geführt hat. Für viele muslimische Mädchen an anderen Schulen ist der Sportunterricht jedoch eine große Schwierigkeit. Größtenteils nehmen sie ihr Kopftuch ab, da manchmal mit der Note Druck auf sie ausgeübt wird. Manche versuchen, den Sportunterricht irgendwie zu vermeiden. Es gibt aber auch Schülerinnen, deren Sportlehrer nichts dagegen haben, daß sie ihr Kopftuch aufbehalten.



Neziha Dertlioglu

Es kommen aber weitere Schwierigkeiten auf die Musliminnen zu, wie z. B. einige Themen aus dem Biologieunterricht oder der Schwimmunterricht. Bei mir dauerte es sehr lange, bis ich lernte, wie ich mit Auseinandersetzungen über mein Kopftuch fertig werden kann.

Ich hoffe, daß meine Hoffnungen in Bezug auf das Landfermann-Gymnasium erfüllt werden und daß meine bisherigen positiven Eindrücke auch weiterhin bestehen bleiben. ◆◆◆

Neziha Dertlioglu  
Jahrgangsstufe 11

# Götter, Fürsten und Gelehrte

Aus der Münzen- und Medalliensammlung des Landfermann-Gymnasiums

**E**r war einsam, bevor er endgültig und mit Gewalt zum „Gott“ gemacht wurde, von seinem Kammerdiener und einigen Gladiatoren – in seinem 45. Lebensjahr und im fünfzehnten Jahr seiner Regierung: Titus Flavius Domitianus (14. 9. 81 – 18. 9. 96)

„Nicht einmal eine Fliege“ erhielt ein Besucher zur Antwort auf die Frage, ob jemand bei ihm sei. Denn zu Beginn seiner Regierung huldigte er stundenlang dem Zeitvertreib, das lästige Geziefer zu fangen und mit einem Griffel aufzuspießen.

Ein Fall für die historische Psychiatrie? Die Meinungen der Historiker sind geteilt. Weitere Einzelheiten sind bei Gaius Suetonius Tranquillus nachzulesen.

Mit unserem Sesterz, einer Messinggroßmünze, dem vierten Teil eines Silberdenars, konnte damals eine vierköpfige Familie ihren bescheidenen Lebensunterhalt für einen Tag bestreiten. Auf der Vorderseite sehen wir die mit kräftigem Realismus lebensecht gestaltete Büste des Kaisers. Die Umschrift enthält seinen durch die für diesen Zweck gebräuchlichen Ehrentitel eingerahmten Namen: IMP(ERATOR) CAES(AR) DOMIT(IANVS)

AVG(VSTVS) GERM(ANICVS) COS XV (er bekleidete das Amt formaliter zum 15. Mal) CENS(OR) PER(PETVVS) P(ATER) P(ATRIAE). Die Rückseite zeigt ihn mit Zepter und Blitzbündel, den Attributen Jupiters, wie er von der Siegesgöttin Victoria bekränzt wird. Im Abschnitt: S(ENATVS) C(ONSVLTO): Die Münze diente also neben ihrer ökonomischen Funktion als Medium der imperialen Propaganda.



*Sesterz (Vorderseite)*



*Sesterz (Rückseite)*

**E**r war einer der zahlreichen Fürsten des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation: Pfalzgraf

Johann II. von Zweibrücken-Veldenz (1604– 1635). Als Administrator und Vormund diente er Friedrich V., Kurfürst von der Pfalz, der, bekannter unter dem historischen Spottnamen „Winterkönig“, zu Beginn des 30jährigen Krieges, 1620, in der Schlacht am Weißen Berge bei Prag dem kaiserlichen Heer der Liga unterlag, zu seinem Schwiegervater nach England floh und der bayrischen Linie der Wittelsbacher wider Willen zur begehrten Kurfürstenwürde verhalf.

Bei unserem Geldstück handelt es sich um einen Taler, die bekannteste Großsilbermünze, die seit der Wende vom Mittelalter zur Neuzeit das europäische Geldwesen bestimmte und den Reichtum vieler Fürsten und des städtischen Bürgertums begründete, förderte und festigte.

Die Fugger besaßen von dieser Geldsorte solche Mengen, daß sie damit repräsentative Erker ihrer Stadtpaläste deckten.

Auf der Vorderseite unserer Münze sehen wir die Büste des Pfalzgrafen in der realistischen Wiedergabe der deutschen Spätrenaissance. Die Rückseite zeigt ein zehngeteiltes Wappen, das in seiner heraldischen Ausgestaltung auf den vielfältigen Familienbesitz anspielt und von fünf Helmen mit phantasiereichem



Münze (Vorderseite)



Münze (Rückseite)

Zierat gekrönt wird. Wenn man die Umschriften auf Vorder- und Rückseite fortlaufend liest, ergibt sich die folgende Information: Johann von Gottes Gnaden Pfalzgraf bei Rhein, Herzog von Bayern, Jülich, Cleve und Berg, Graf von Veldenz, Sponheim, Mark und Ravensberg, Herr in Ravenstein. Der Historiker wird feststellen, daß bei diesem Titel Anspruch und Wirklichkeit weit auseinanderklaffen. Propaganda? Hybris? Es war eine Zeit, in der Erbensprüche wegen ihrer oft entscheidenden politischen Bedeutung mit allen Mitteln präsent gemacht werden mußten.

Er war Duisburger Bürger: Conrad Jacob Carstanjen (1763 – 1840), einer der letzten Professoren der alten Duisburger Universität, an der er als Doktor der Medizin von 1788 bis 1818 lehrte und wirkte. In einer Zeit, in der es noch nicht möglich war, unter den Fittichen der AOK seine jährliche Grippe zu nehmen, war es für ihn eine Selbstverständlichkeit, die Ortsarmen unentgeltlich zu behandeln. Von den Spenden, die anlässlich seines Jubiläums im Jahre 1835 zusammenkamen, gründete er zusammen mit einem Kollegen ein Krankenhaus, das Nosocomium Güntheriano Carstanianum, damals zwischen der heutigen Untermauerstraße und der Steinschen Gasse gelegen. Seine Ehrentitel erhielt er wegen unbestreitbarer Verdienste um seine Heimatstadt.

Unsere Medaille in Bronze zeigt auf der Vorderseite seinen Kopf in der nüchternen realistischen Darstellungsweise der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Die Umschrift weist auf Titel und Stellung hin. Auf der Rückseite, eingerahmt von einem Efeu- und Palmenkranz, alter Symbole der öffentlichen Ehrung, gekrönt vom Äskulapstab, lesen wir die Zeilen, welche die Stadt ihm am 7. März 1835 (D(evotissime) D(ono) D(edicat)) aufs Ergebenste widmet: Dem hoch-

berühmten Manne, dem fähigsten Arzte, dem scharfsinnigsten Interpreten der Natur, dem durch Pflichtgefühl und Geist Ausgezeichneten von der dankbaren Bürgerschaft Duisburgs.

Dem ist weiter nichts hinzuzufügen!



Medaille (Vorderseite)



Medaille (Rückseite)

Die Stücke sind zu besichtigen als Bestandteile der Ausstellung „2000 Jahre Bild des Menschen auf Münzen und Medaillen“ in der Vitrine der Bibliothek unserer Schule. ◆◆◆

Fotos: Julia Christie,  
Jahrgangsstufe 13

# Now in its third year ...

## Austausch mit Roedean School in Brighton East Sussex

**W**enn ein Austausch zu einer etablierten Einrichtung wird, dürfte es an der Zeit sein, den „Landfermännern“ davon zu berichten. Dreimal sind bisher deutsche Schülerinnen der 9. Jahrgangsstufe für eine Herbstwoche in Roedean zu Gast gewesen, dreimal auch haben – zeitgleich – deutsche Eltern englische Schülerinnen dieser Altersstufe zu Gast gehabt, und dreimal schon haben „our English girls“ die Großstadt Duisburg und das lärmend-laute und bunte Leben eines deutschen Gymnasiums kennengelernt.

Was steht nun hinter dem Schulnamen, warum findet der Austausch zeitgleich und nicht zeitlich versetzt statt? So und anders wird gefragt, wenn es um Roedean geht.

Roedean School ist Internatsschule, Mädchenschule, Privatschule (boarding-school, girls only, public school), die im Jahre 1885 gegründet wurde und sich bis heute trotz hoher Gebühren großer Beliebtheit erfreut. Noch immer ist die Zahl der Bewerberinnen um Aufnahme in die Schule höher als die Zahl der zur Verfügung stehenden Plätze.

Die Schülerinnen, die aus allen Teilen Großbritanniens, aus den

Staaten des Empire, sogar aus den USA kommen, arbeiten und wohnen in dem altherwürdigen Haus, das – weithin sichtbar – auf den weißen Klippen Brightons liegt. Und der Blick, aus dem Fenster des Klassenzimmers, in dem die deutsche Sprache gelehrt und gelernt wird, ist dazu ange-tan, vom Ernst deutscher Grammatik abzulenken, den Blick für Lyrisches jedoch zu weiten. Der Blick fällt auf Rasen, das Meer, auf Schiffe, den Horizont, den Himmel und ziehende Wolken. Es ist schön in Roedean.

Der Austausch muß zeitgleich sein, da die Schule „ausgebucht“ ist, das heißt: die englischen Schülerinnen machen durch ihren Besuch hier Platz für die Gäste aus Duisburg. Und so kommt es auch, daß sich die Austauschpartner leider nicht kennenlernen. Das ist schade, jedoch nicht zu ändern.

Alles in allem aber ist das Echo auf den Austausch auf beiden Seiten positiv. Zwar gibt es zu Reise-

beginn auf Schülerseite bängliche Gefühle, Angst vor dem Neuen, doch das legt sich rasch, und am Ende der Reise kann es sogar Tränen geben, weil's wieder heimwärts geht. „Wir wären gern noch geblieben“, so heißt es beim Abschied auf beiden Seiten.

Schülerinnen und Eltern, die Mitglieder der englischen Fachschaft und die Schule sagen Frau Ebert Dank, die – mit Mrs. Woodcocks Unterstützung auf der englischen Seite – den Austausch in Gang brachte. Bis heute betreut Frau Ebert den Austausch mit großem Einsatz. An Mrs. Woodcocks Stelle ist in Roedean Mrs. H. Heron getreten.

Wir alle wünschen, daß dem Austausch Bestand und den vielen persönlichen Verbindungen und Freundschaften, die mittlerweile entstanden sind, Dauer verliehen sein möge.

◆◆◆

Erika Manser  
StD, für die englische Fachschaft



# Ein Tagebuch

## Landfermann/Roedean Austausch 1992

### Mittwoch, den 30. September

Als wir am Düsseldorfer Flughafen landeten, waren wir alle nervös und doch aufgeregt: wir lernten erst seit einem Jahr Deutsch und nun sollten wir eine ganze Woche bei deutschen Familien verbringen! Wie erleichtert waren wir, als wir unsere Gastfamilien in Duisburg am Bahnhof kennenlernten. Sie sahen alle so nett und freundlich aus.

Ich fuhr mit „meiner“ Familie nach Hause und erzählte von mir und Roedean. Dazu reichte mein Deutsch gerade aus.

### Donnerstag, den 1. Oktober

Unser erster Tag am Landfermann-Gymnasium! Wir mußten alle Schuluniform tragen, weil wir am Vormittag ins Rathaus eingeladen waren. Wir kamen uns sehr dumm vor, da alle die deutschen Schüler und Schülerinnen uns fasziniert anstarrten. Das Gute war aber, daß die Schule schon so früh aus war. Bei uns geht der Unterricht bis viertel vor sechs.

Nachdem wir im Rathaus gewesen waren, wo wir von dem Bürgermeister begrüßt wurden, ging es ab zu McDonalds – immer noch in Schuluniform. Nach dem Essen verbrachten wir einige angenehme Stunden in der Stadt beim Einkaufen.

### Freitag, den 2. Oktober

Wieder Schule, aber diesmal ohne Uniform – zum Glück! Ich ging

in den Englischunterricht bei der 5. Klasse und mußte von dem Leben in einer Internatsschule erzählen. Ich glaube, die deutschen Kinder hatten den Eindruck, es sei wie ein Gefängnis. Wir finden das natürlich nicht, dafür waren wir aber erstaunt, wie locker alles an einer deutschen Schule zugeht.

Am Nachmittag besuchten wir das Lehmbruckmuseum, was sehr viel Spaß gemacht hat, und für einige von der Gruppe sogar der Höhepunkt des Austausches war. Wir durften selber mit Ton frei gestalten und formten alles von Pilzen zu Elefanten. Danach ging es zu Frau Zastera nach Hause, um unseren ersten deutschen Kaffee und Kuchen zu genießen. Frau Manser hatte auch einen Kuchen gebacken und wir langten alle begeistert zu.

### Montag, den 5. Oktober

Nachdem wir das Wochenende bei unseren Gastfamilien verbracht hatten, ging es am Montag mit dem Programm weiter. Wir hatten alle am Wochenende viel erlebt (ich war z. B. im Phantasieland gewesen) und fanden es schwer, an einem regnerischen Montagmorgen Begeisterung für die Schule aufzubringen. Aber nach ein paar Stunden war die Schule vorbei und wir gingen in den Zoo – im strömenden Regen! Bestimmt ist der Zoo in Duisburg sehr schön, aber an diesem Tag zeigte er sich nicht von seiner be-

sten Seite. Wir verzogen uns in den „Safari Grill“ und wärmten uns mit heißer Schokolade einigermaßen auf. Auch die Gastfamilien waren da, und es wurde ein angenehmer Nachmittag.

### Dienstag, den 6. Oktober

Susie, ein Mädchen in unserer Gruppe, hatte Geburtstag, und ihre Gastfamilie (Herr und Frau Rathofer) lud uns alle zu einer Geburtstagsfeier ein. Es war wunderbar, und es gab sogar selbstgebackenen Kuchen. Am Abend besuchten wir das Ballet: das Programm war eine interessante Mischung von modernen und traditionellen Stücken.

### Mittwoch, den 7. Oktober

Allzu schnell war unser letzter Tag in Duisburg gekommen – und niemand wollte nach Hause fahren. Leider mußten wir nach einem letzten Morgen in der Schule unsere Koffer packen und uns auf die Heimfahrt machen.

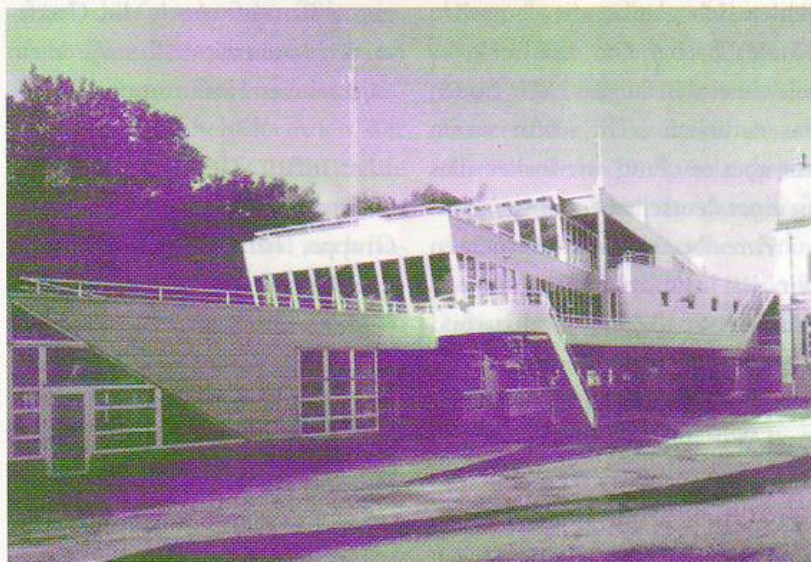
Der Austausch hat uns sehr viel Spaß gemacht, und wir möchten uns bei allen bedanken, die an der Organisation beteiligt waren. Ein ganz großes „Danke Schön“ auch an unsere wunderbaren Gastfamilien. Wir planen schon privat weitere Austauschbesuche und freuen uns auf ein Wiedersehen mit dem Landfermann-Gymnasium.

Alex Bovaird und Alice Greenwell

# Collège Émile Auvray

## Unsere französische Europa- und Partnerschule

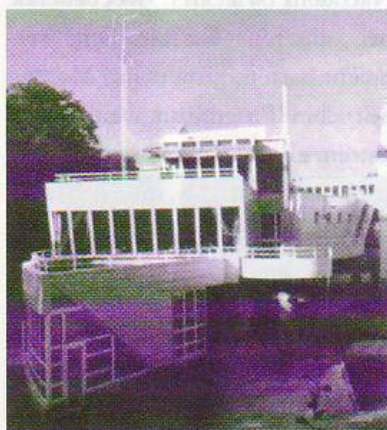
**I**m Oktober 1992 fuhren die beiden Französischkurse der Jahrgangsstufe 10 im Rahmen des Schüleraustausches nach Frankreich.



Bereits seit drei Jahren besteht die Schulpartnerschaft zwischen dem Landfermann-Gymnasium und dem Collège Émile Auvray in Dourdan.

Dourdan ist eine kleine Stadt (9000 Einwohner), ca. 40 km südlich von Paris. Aufgrund seiner geographischen Lage hatte Dourdan im Mittelalter beträchtliche Bedeutung als Handelsstadt an der Weizenstraße. Dourdan ist umgeben von einer waldreichen, idyllischen Landschaft im Département Essonne. In der Nähe finden sich unzählige kleinere und größere Schlösser aus verschiedenen Jahrhunderten, die eine Besichtigung wert sind (z. B. Château de Rambouillet, de Maintenon, Dampierre, ...).

Das Collège Emile Auvray besteht erst seit September 1989. Auf den ersten Blick auffallend ist seine ungewöhnliche Architektur: Das Schulgebäude hat die Form eines Schiffes (die Schulglocke ist ein Nebelhorn).



Die Schule ist für 400 Schüler konzipiert. Als Europaschule ist sie mit den modernsten Kommunikationsmitteln ausgestattet.

Die Schüler lernen Deutsch und Englisch als erste bzw. zweite Fremdsprache. Als mögliche dritte Fremdsprache wird ihnen Lateinisch, Griechisch oder Spanisch angeboten.

Die Schüler haben vormittags 4 Stunden (à 55 Minuten) Unterricht, nachmittags 3 Stunden. Der Mittwoch ist unterrichtsfrei, samstags findet Unterricht bis 13 Uhr statt.

Die 16jährige Theresa Wölfing-Schülerin der Klasse 10a, beschreibt den Aufenthalt in Dourdan aus ihrer Sicht.

**A**uf die Fahrt nach Frankreich habe ich mich unheimlich gefreut. Nicht nur deshalb, weil der Biotest so für mich ins Wasser fiel, sondern auch, weil ich von Julie, „ma correspondante“, schon einige ganz lustige Briefe bekommen hatte (schreibfaul war sie also schon mal nicht). Die Fahrt von viertel nach acht Uhr morgens bis halb fünf Uhr nachmittags war ganz gut, nur ein bißchen lang.

In Dourdan versammelten wir uns auf dem Schulhof und wurden dann den französischen Austauschschülern zugeteilt. Julie und ich warteten noch auf ihre Mutter, die am Émile-Auvray Französischlehrerin ist, und dann ging's zu ihr nach Hause.

## Brief aus Budapest

Petra Palotás war ein Jahr unsere Gastschülerin

Ganz zu Anfang habe ich, glaube ich, ziemlich herumgestottert, nachher mehr und mehr auf gut Glück drauflosgeredet.

Die Familie war total nett. Wieso? Schwer zu sagen. Ich habe mich einfach „sauwohl“ gefühlt. Bei vielen anderen war es auch so. Allerdings weiß ich auch noch gut, wem ständig kalt war, auch nachts, trotz drei Paar Socken und diverser Pullis, und wer nicht schlafen konnte, weil die Glocken des Kirchturms sich alle halbe Stunde meldeten.

Meine Gastfamilie setzte sich so zusammen: Julie, ihre Geschwister Hadrien (12) und Lucie (5), die Eltern und die Großmutter Marguerite. Solange ich dort war, schlief ich in Julies Zimmer, sie im Zimmer der Großmutter, und die Großmutter in einem winzigen Gästezimmer. Wir hatten den ganzen zweiten Stock eines alten, schönen Hauses für uns. Im Erdgeschoß befand sich ein Klavier, an dem auch ich mich versuchte. Allerdings spielte ich nicht besonders gut, nur gerne; im Gegensatz zu Julies Vater, sein bevorzugtes Stück „Rocktime“ veranlaßte uns des öfteren, mit Lucie im Wohnzimmer herumzutanzten ...

Direkt neben dem Wohnzimmer war die Küche, wo wir gleich nach meiner Ankunft Schokoladenkuchen und im Laufe der Wo-

che noch viele andere leckere Sachen bekamen.

Am Freitag ging es in die Schule. Ich hatte Glück, drei Minuten waren es zu Fuß bis zur Schule. Andere mußten jeden Tag mit dem Schulbus kommen. Der Tag verlief so: Schulbeginn um viertel vor neun, eine Stunde (55 Minuten) Englisch, eine Stunde Mathe, dann zum Bürgermeister, Mittagessen in der Kantine, eine Stunde Erdkunde/Geschichte, und zum Schluß zwei Stunden Französisch: zu lang bis halb fünf Uhr, finde ich.

**M**ehr als der Unterricht haben sich die Tische von denen in unserer Schule unterschieden. Wo man bei uns häufig Malereien und Schnitzereien findet, herrschte in Émile-Auvray gähnende Leere. Auch die Toiletten waren sauber, was man von unseren ja nicht unbedingt behaupten kann. Nicht so toll war dagegen das Kettenschloß, das das Schultor sicherte. Das machte die Schule irgendwie zum Gefängnis und zur Verwahranstalt.

Am Abend ging es dann ins Kino, in „Die Hand an der Wiege“ auf französisch natürlich. Glücklicherweise hatte ein Mädchen aus meiner Parallelklasse, die auch da war, den Film schon auf deutsch gesehen, und so bekam

ich auf Fragen wie „Was haben die denn da gerade gesagt?“ und „Um was ging es denn jetzt?“ zufriedenstellende Antworten.

Am Samstag fuhren wir nach Paris, unter anderem deshalb, weil ich meine Tante besuchen wollte, die in Paris, ganz in der Nähe von „Les Halles“, wohnt. Außer Julie, ihrer Mutter und mir kamen Céline (eine Freundin von Julie) und Diana, ihre Austauschschülerin, mit.

Von Paris haben wir alle, auch durch die Ausflüge am Montag und Dienstag mit den Lehrern, viel gesehen.

Am Samstag sind wir erst um den Triumphbogen herumgefahren, dann die Champs-Élysées entlang und zum Jardin du Luxembourg. Danach ging es zu Mc Donalds. Julie und Céline wollten unbedingt dahin, vielleicht, weil es in Dourdan keinen gibt. Weiter haben wir uns im alten Universitätsviertel ein bißchen umgeschaut und anschließend in einer kleinen Pizzeria zu Abend gegessen. Von Saint Michel fuhren wir mit der Metro bis Etienne Marcel, weil ich von dort aus den Weg zu meiner Tante wußte. Ich drückte den Türcode und wir gingen hoch in den 5. Stock. Bei meiner Tante haben wir es uns gemütlich gemacht und deutsch-französisch geredet.

Am Montag waren wir mit unseren Austauschschülern, am

# Collège Émile Auvray

## Unsere französische Europa- und Partnerschule

Dienstag ohne sie (Schule!) in Paris. Unter anderem haben wir gesehen: den Eiffelturm, den Louvre, Centre Pompidou, Sacré-Coeur, Montmartre und noch vieles mehr. Eine Bootsfahrt auf der Seine stand auch auf dem Programm.

Am Dienstag abend sollte bei einem aus Julies Klasse, Julien, dessen Eltern ein großes Haus hatten, eine Party steigen. Schon am Montag abend hatten Julie und ich ausprobiert, was wir anziehen wollten, und uns dem kritischen Blick ihres Bruders unterzogen. Ihre Mutter mußte dann noch von uns Fotos schießen. Die Stimmung auf der Party war unheimlich gut und es wurde viel getanzt.

Den schulfreien Mittwoch habe ich dann größtenteils verschlafen. Donnerstag stand „Schloß Fontainebleau“ auf dem Plan. Wie auch schon am Montag war Bernhard unser Busfahrer. Er redete ziemlich viel und sang manchmal ins Mikrofon. Die Franzosen schienen ihn heiß und innig zu lieben. Ich konnte das nicht verstehen, weil ich ihn nicht verstehen konnte, er sprach einfach zu schnell. Das Schloß an sich war nicht schlecht, nur wurde man regelrecht abgefertigt und konnte sich wegen der vielen Leute Dinge, die man vielleicht interessant fand, gar nicht richtig ansehen.

Am Abend hieß es dann wieder Kofferpacken. Ich schoß noch einige Fotos von „meiner“ Familie, denn auf den Ausflügen hatte ich natürlich immer den Fotoapparat vergessen. Julie und ich haben uns an dem Abend noch ziemlich lange unterhalten, das Wörterbuch griffbereit, versteht sich.

Und am Freitag morgen ging's schon wieder los. Erst habe ich mich von meiner Familie verab-

es mit Winken und An-die-Schiebe-klopfen weiter, als der Bus startete, kamen sogar eine Vespa und ein Fahrrad ein kurzes Stück hinterher. Die Rückfahrt verlief wieder unproblematisch.

Ich wurde übrigens von meiner Familie eingeladen, nochmal wieder zukommen. Julie besucht mich außerhalb des Austausches im Februar, wenn sie in Frankreich Ferien hat. Im Frühsommer wenn der Rückbesuch ansteht, be-



schiedet; Julie half mir dann, meine Tasche von zu Hause bis zum Bus zu bringen. Um neun Uhr sollte der Bus eigentlich fahren, er fuhr aber erst eine Viertelstunde später. Die Franzosen durften noch bei uns bleiben, bis der Bus losfuhr. Einigen kamen sogar die Tränen, Adressen wurden noch schnell ausgetauscht, Zettelchen wurden zugesteckt. Im Bus ging

kommen wir zwei Gäste, Julie und Agnès, die Austauschschülerin meiner Schwester.

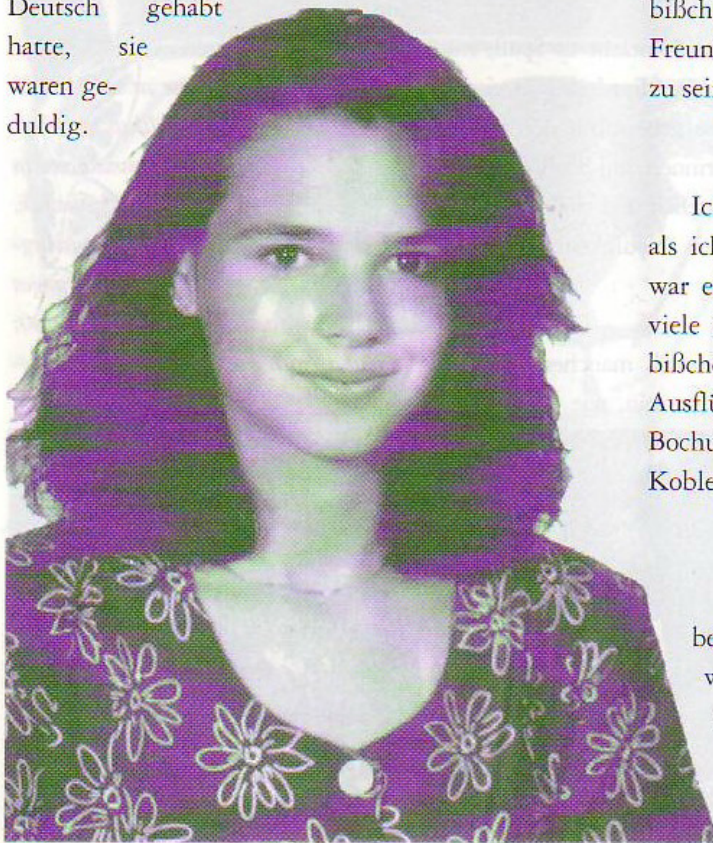
P. S.: Die französischen Eltern meinten auf einer Nachbesprechung, wir wären so gut erzogen gewesen. Wie gut, daß Herr Müller uns eingeschärft hat, uns auf jeden Fall besser als zu Hause zu benehmen. ◆◆◆

# Brief aus Budapest

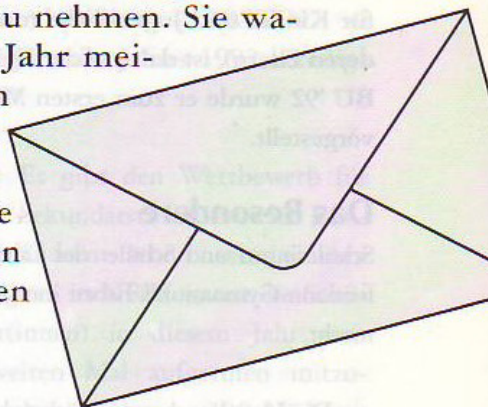
## Petra Palotás war ein Jahr unsere Gastschülerin

**V**or einem Jahr zu dieser Zeit war ich sehr aufgeregt. Ich wußte, daß ich jetzt eine große Reise machen würde. Ich war neugierig, ich hatte aber natürlich auch ein wenig Angst: Eine fremde Welt für mich, fremde Leute und nicht zuletzt eine fremde Sprache. Als ich im September nach Duisburg kam, fühlte ich mich allein, war ich unsicher, auch in der Schule hatte ich Schwierigkeiten. Aber bei meiner Gastfamilie war ich immer zu Hause,

Dann später habe ich viele Leute kennengelernt, fühlte mich nicht mehr einsam. In der Schule hatte ich sehr viele Probleme mit der Sprache, aber die Lehrer waren verständnisvoll, sie wußten, daß ich zu Hause nur zwei Jahre Deutsch gehabt hatte, sie waren geduldig.



sie hat mir sehr viel geholfen. Meine Gasteltern haben vier Kinder, trotzdem waren sie so mutig, noch ein Kind zu sich zu nehmen. Sie waren für dieses Jahr meine richtigen Eltern, ich hatte dieselben Rechte und Pflichten wie die anderen Kinder.



Ich weiß, was es bedeutet, ein Jahr im Ausland eine Sprache zu lernen. Im Herbst habe ich noch sehr wenig verstanden, jeden Nachmittag habe ich zu Hause drei Stunden Deutsch gelernt, mit der Grammatik und dem Wörterbuch. Später bin ich ein bißchen fauler geworden. Vielleicht, weil ich schon Freunde hatte und keine Lust mehr, immer zu Hause zu sein.

Ich erinnere mich, ich war ganz stolz und froh, als ich den ersten Film völlig verstanden hatte. Es war ein tolles Gefühl. Außer der Sprache habe ich viele andere wichtige Sachen gelernt. Ich habe ein bißchen Deutschland kennengelernt, habe mehrere Ausflüge gemacht. Ich war in Düsseldorf, in Köln, in Bochum, in Heidelberg, in Dortmund, in Mainz, in Koblenz, in Bonn etc..

Dieses Jahr war sehr wichtig in meinem Leben, viele Erfahrungen, schöne Erlebnisse. Ich werde es nie vergessen, und ich bin jedem sehr dankbar, der geholfen hat. ◆◆◆

PetraPalotás

Juli 1992

# Mein Buch von Duisburg

## Ein Stadtführer von Kindern für Kinder

**N**un ist es endlich soweit: der Stadtführer von Duisburg, geschrieben für Kinder und Jugendliche (und deren Eltern), ist da! Auf der IKIBU '92 wurde er zum ersten Mal vorgestellt.

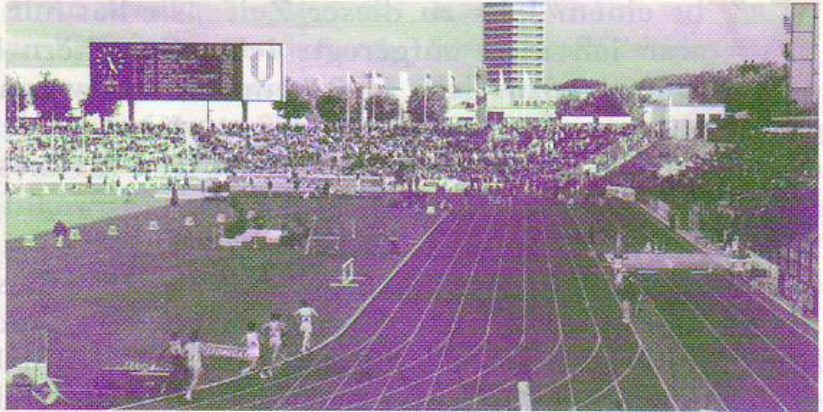
### Das Besondere

Schülerinnen und Schüler des Landfermann-Gymnasiums haben ihn gemacht.

Die Idee dazu hatte zunächst der Sachbuchautor Hans Peter Thiel. Frau Wick, Lektorin in der Stadtbibliothek, griff diesen Vorschlag auf und unterstützte ihn mit einem Team von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern.

Herr Thiel begleitete unsere Ideen: Was sollte alles in dem Stadtführer vorkommen? Wer wollte welches Projekt übernehmen? Termine absprechen, Photos schießen, Artikel schreiben, korrigieren, layouten, drucken ...

Herausgekommen ist ein vierfarbig gedrucktes Taschenbuch mit 128 Seiten. Hierin steht ein „Interview“ mit Gerhard Mercator, dem Erfinder des „Atlas“. Der Stadt Duisburg wird „von unten bis oben“ im Lauf der Geschichte nachgegangen. Der Oberbürgermeister berichtet von seiner Arbeit. Nachgeforscht wird, als der Rhein sein ursprüngliches Flußbett verließ. Menschen in Duisburg werden befragt. Ein Vater erzählt von



früher. Wer war Franz Haniel? Afrikaner erleben im Zoo zum ersten Mal Eis. Kinder erforschen einen Stadtteil mit einer Rallye. Ein Klassenausflug zum Mattlerbusch wird vorbereitet. Woher kommt und was passiert mit unserem (verbrauchten) Trinkwasser? Usw.

Hoffentlich macht es Spaß, mit diesem Buch auf Entdeckungsreise in Duisburg zu gehen, mit den Augen von Schülerinnen und Schülern manches neu zusehen und vielleicht sogar noch weitere Neuigkeiten zu entdecken.

Sicher wird manches in dem Buch nicht so sein, wie es „Kinder-

buch-Profis“ machen würden. Aber für die schreibenden Schülerinnen und Schüler war als erstes wichtig, mit ihren Augen durch die Stadt zu gehen, im Team zu arbeiten, Eindrücke festzuhalten, Gesehenes umzusetzen, viel Zeit und Energie aufzubringen, um ein „Buch“ fertigzustellen.

*Der neue Stadtführer ist zur IKIBU '92 erschienen. Er ist erhältlich im Sekretariat des Landfermann-Gymnasiums, in der Zentralstelle der Stadtbibliothek, Düsseldorfer Straße 5-7, Duisburg-Stadtmittel und auch in Buchhandlungen in der Innenstadt. Er kostet DM 9,80; damit werden die Herstellungskosten gedeckt.*



# LAUDATA SIT HORA

## Neues vom Bundeswettbewerb Latein

**W**as erlebte doch noch der prominenteste „Reisende“ der Antike bei den Kyklopen?

Nachdem Odysseus mit seinen Gefährten schon zwanzig Jahre auf dem Meer umhergetrieben worden war, landete er, von der Insel der Lotosesser kommend, auf der Insel der Kyklopen. Die Kyklopen, Söhne des Uranos und der Gaia, waren Riesen mit drei Augen, die auf ihrer Insel große Herden von Schafen weideten. Odysseus, der nicht wußte, wo er sich befand, gelangte bei der Erkundung

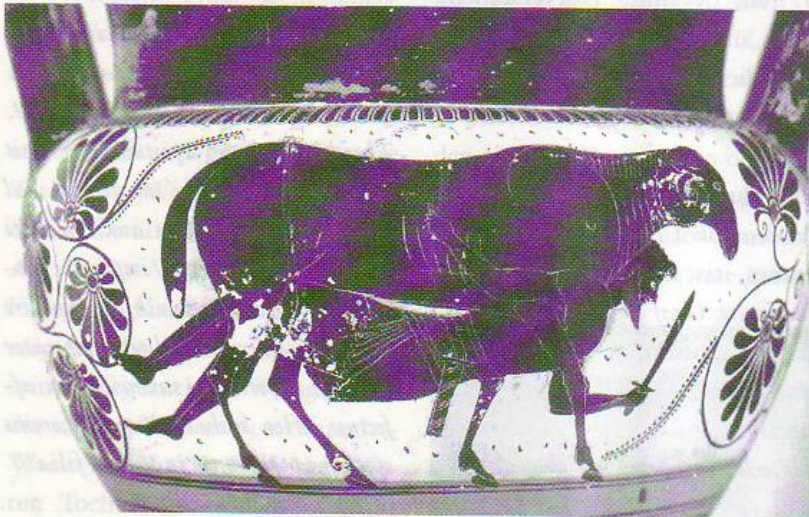
seiner Herkunft und seinem Namen, worauf Odysseus antwortete, er sei ein Grieche, komme von Troja und sein Name sei „Jedermann“. Da verschlang der Kyklop alle Gefährten des Odysseus. Dieser, den man in England Ulysses nennt, machte darauf den Kyklopen mit lieblichem Flötenspiel müde. Als dieser endlich in tiefen Schlaf gesunken war, blendete ihn Odysseus mit einem Dreizack. Der griechische Held entkam am nächsten Tag auf dem Rücken eines Schafes mit Mühe und Not aus der Höhle des blinden Riesen. Als dieser die Flucht des Odysseus bemerkte, tastete er sich langsam vor seine Höhle,

enthält einen sachlichen Fehler. Diese mußte herausfinden, wer sich am „Bundeswettbewerb Fremdsprachen – LATEIN“ zu Beginn des Jahres 1992 beteiligte.\*

Es gibt den Wettbewerb für die Sekundarstufe I in vielen Bundesländern schon seit einigen Jahren, in NRW waren die Schüler(innen) in diesem Jahr zum zweiten Mal aufgerufen mitzumachen; und etwa 300 Mädchen und Jungen kamen der Einladung nach.

Die oben vorgestellte Aufgabe gehörte zu dem sog. Sachteil, in dem es galt, Sachwissen nachzuweisen. Hier waren außerdem z. B. Namen wie Roma, Neapolis, Brundisium, Tarquinii, Syracusae oder Etruria, Latium, Campania, Calabria auf einer Italien-Karte sachgerecht einzutragen oder eine Niederschrift anzufertigen, in der die Begriffe Spartacus, Crassus, Sklaven, Aufstand, Schule, Gladiator historiebewußt in Zusammenhang gebracht werden mußten.

In einem anderen Teil ging es um den Nachweis von Sprachkompetenz: Zur Übersetzung stand in herkömmlich-gewohntem Stil, der darum hier nicht weiter beschrieben werden soll, ein lateinischer Text.



der Insel mit einem Teil seiner Gefährten zu der leeren Höhle des Kyklopen Polydorus, der tagsüber auf der Weide war. Als am Abend der Kyklop mit seiner Herde heimkehrte, verschloß er den Höhleneingang mit einem schweren Eisentor, molk die Schafe und entfachte ein Feuer. Da bemerkte er plötzlich Odysseus und seine Gefährten und fragte ihn nach

und wie er hörte, daß Odysseus, der mit seinem Schiff die Insel verließ, ihn verspottete, warf er diesem unter lautem Fluchen einen riesigen Speer hinterher, der aber das Schiff verfehlte.

**S**ie erinnern sich richtig: der Text ist tatsächlich an 10 Stellen falsch; jeder Satz

Grammatik-Kenntnisse wurden im 3. Teil durch einen Wortergänzungstext, wie er heutzutage zum Repertoire vieler moderner Lehrbücher gehört, überprüft.

Das begann so:

**A**ndroklos und der Löwe  
Im Circus Maximus wurde einmal eine Jagd für das anwesende Volk veranstaltet. Höhepunkt des Schauspiels sollte der Kampf zwischen dem entlaufenen Sklaven Androklos und einem Löwen sein.

Der Löwe wurde hereingeführt, doch anstatt auf den Sklaven zuzuspringen, blieb er zunächst stehen, näherte sich dann langsam und leckte – wie ein Hund – die Hände des Sklaven. Androklos wagte nun aufzuschauen und erkannte den Löwen wieder.

Androclus ad Caesarem vocatus et, quae is ca res esset, interrogatus hanc fabu lam narravit:

„Cum domin\_\_\_ meus“, inquit, „in Afri\_\_\_ versaretur provinciae administrand\_\_\_ causa, ego iniqu\_\_\_ verberibus eius ad fug\_\_\_ coactus sum. Diu vagatus speluncam quandam conspe\_\_\_ atque intravi.“ etc.

Stilistik, 4. Teil des Wettbewerbs, spielt im Unterricht der

Mittelstufe eine eher nachgeordnete Rolle. Insofern kann es als schwierig gelten, wenn in einem Catull-Gedicht, das nebst Übersetzung vorgelegt wurde, rhetorische Figuren wie Chiasmus, Parallelismus, Anapher, Homoioteleuton oder Hyperbaton aufzufinden waren (wobei die Frage nach der Angemessenheit solch positivistischer Annäherung an ein Kunstwerk hier nicht aufgeworfen werden soll).

Vollends ungewöhnlich, aber für die Unterrichtspraxis sicherlich zukunftsweisend, war der 5. Teil, der mit „Hörverstehens-test“ übertitelt ist. Hier hatten sich die Probanden zunächst vier unbekannte Vokabeln einzuprägen:

dux, ducis, m.

hier etwa: Fürst, Herzog (vgl. engl. „duke“)

comes, itis, m.

hier etwa: Graf (vgl. engl. „count“)

impensa, orum, n.

die Kosten

legare

hinterlassen, vererben

Sodann bekamen sie folgenden lateinischen Text vom Band vorgespielt mit der Aufgabe, ihn möglichst genau zu verstehen:

Theodosius imperator tres filias pulcherrimas habebat. Is filiam natu maiorem interrogavit: „Quantum diligis me?“ At illa: „Certe plus quam me ipsam.“ Ait ei pater: „Te magnis

divitiis afficiam.“ Eam regi cuidam opulento et potenti uxorem dedit.

Deinde alteram filiam interrogavit: „Quantum diligis me?“ At illa respondit: „Tantum, quantum me ipsam.“ Et imperator eam duci cuidam dedit uxorem.

Et post haec tertiam filiam idem interrogavit. At illa: „Tantum,“ inquit, „quanti es, non plus neque minus.“ Cui pater: „Quae cum ita sint, non tantis divitiis te afficiam neque te matrimonio coniungam cum viro tam divite quam sorores tuas.“ Tradidit eam comiti cuidam.

Paulo post accidit, ut imperator bellum gereret cum rege Aegypti. A quo devictus regnoque expulsus est. Theodosius autem epistulam scripsit primae filiae, ut sibi succurreret. Sed filia censuit exercitum auxilio mitti non posse nisi magnis impensis. Itaque patri rescripsit se nihil ei expedire posse nisi quinque milites. Imperator cum hoc cognovisset, summo dolore affectus: „Heu mihi!“ inquit, „omnis spes mea posita erat in seniore filia!“

Deinde secundae filiae scripsit, ut sibi auxilium ferret. Illa autem marito suo suasit, ne quicquam patri concederet praeter victum et vestitum, quamdiu viveret. Theodosius epistula filiae lecta valde contristatus exclamavit: „Deceptus sum ab utraque filia!“

Postremo tertiae filiae scripsit oravitque eam, ut se adiuveret. Illa autem misericordia patris commota

Erzeugung von Zufallsziffern auf einem Computer  
Eine Schülerarbeit im Rahmen des Regionalwettbewerbes „Jugend forscht“

*marito persuasit, ut exercitum quam maximum sumptibus suis colligeret, quo patri auxilium ferret. Ita hostem celeriter devicit patremque reduxit regnumque ei restituit.*

*Tum imperator: „Laudata sit hora, qua filia iunior mihi nata est! Eam minus dilexi ceteris filiis, haec tamen sola mihi auxilio venit. Itaque universum imperium post mortem meam filiae iuniori legabo.“*

Nachdem das Ganze dreimal gehört worden war, mußten Fragen beantwortet werden:

– Welche Frage stellt Theodosius seinen Töchtern? – Was antwortet die älteste Tochter? – Was antwortet die zweite Tochter? – Was antwortet die jüngste Tochter? – Womit belohnt Theodosius die älteste Tochter für ihre Antwort? – Welches Schicksal erleidet der Kaiser danach? – Wie reagiert die älteste Tochter auf sein Hilfesuch? – Was gewährt die zweite Tochter dem Vater? – Worin besteht die Hilfe der dritten Tochter? – Welches Gefühl zeigt Theodosius am Schluß der Geschichte?

Erfreuliches Ergebnis: die Aufgabenstellung überforderte keineswegs die Schüler(innen), sie machte sogar Spaß.

Das läßt sich überhaupt von dem ganzen Wettbewerb sagen. Die befragten Teilnehmer(innen)

brachten überzeugend zum Ausdruck, daß dieser einmal anders gestaltete Schulmorgen (der Wettbewerb dauerte insgesamt 4 Zeitstunden und fand in Schulen einiger größerer Städte statt, in die die Interessenten der Umgebung jeweils eingeladen wurden) für sie reizvoll und ein Gewinn gewesen sei, selbst wenn sie nicht unter den Gewinnern waren.

Übrigens: Zu den Gewinnern gehörten zwei Landfermann-Schüler: Martin Dittrich und Bernd-Michael Stoephasius aus der 10 a. Sie errangen einen 1. bzw. einen 2. Preis des Landes NRW. Dafür wurden sie am 1.7.92, wie sie es verdienten, mit den anderen Preisträgern des Landes in einer Feierstunde geehrt, die vom Christophorus-Gymnasium in Werne in der schuleigenen,

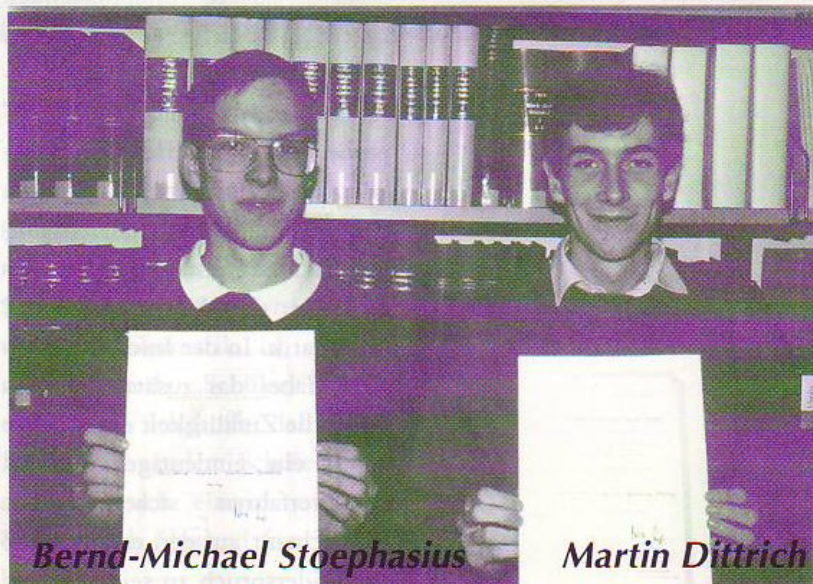
zum Bersten gefüllten Turnhalle mit viel Aufwand kreativ und liebevoll ausgerichtet worden war. Hier erhielten die Sieger, begleitet vom Sound des musikalisch aufspielenden Schulorchesters und gekonnt vorgetragener lateinischer Sprachbeispiele, eine pfiffig gemachte Urkunde sowie Geld- oder Buchprämien, die von verschiedenen Verlagen und Banken gestiftet worden waren. Es war in ihrer Lebendigkeit und Frohgestimmtheit eine für alle Beteiligten erinnerungswürdige Feier.

P. S. Der Wettbewerb 1993 steht unmittelbar bevor – VIVANT SEQUENTES!



Karl Dungs, StD

\* Dies sind – zur Bestätigung Ihrer Erinnerung – die zu unterstreichenden, sachlich falschen Wörter: zwanzig – drei – Polydoros – Eisentor – Jedermann – alle – Flötenspiel – Dreizack – Rücken – Speer



Bernd-Michael Stoephasius

Martin Dittrich

# Erzeugung von Zufallsziffern auf einem Computer

## Eine Schülerarbeit im Rahmen des Regionalwettbewerbes „Jugend forscht“

„Jugend forscht“ ist der große naturwissenschaftlich-technische Wettbewerb für Jugendliche zwischen 8 und 21 Jahren. Hier werden keine nobelpreisreifen Arbeiten oder Erfindungen erwartet; es geht vielmehr darum, mit Pfiff und Phantasie eigene Ideen zu entwickeln und diese an selbstgewählten Aufgabenstellungen sachgerecht umzusetzen. Einige Schüler unseres Gymnasiums haben sich in den letzten Jahren wiederholt in den Fächern Biologie, Chemie und Mathematik/Informatik mit Arbeiten am Wettbewerb „Jugend forscht“ beteiligt. Der Schüler Reha Yildirimman der Jahrgangsstufe 11 beschäftigte sich 1991 im Rahmen des Regionalwettbewerbes „Jugend forscht“ in der Wettbewerbssparte „Schüler experimentieren“ mit dem Thema „Erzeugung von Zufallsziffern auf einem Computer“. Dieses Engagement des Schülers soll u. a. an dieser Stelle gewürdigt werden. Bevor ich näher auf die Schülerarbeit eingehe, zunächst eine kurze Einführung in das Thema.

**E**s gibt Experimente in den Naturwissenschaften oder in der Mathematik (Wahrscheinlichkeitsrechnung), bei denen sich die Wahrscheinlichkeiten für einzelne Ergebnisse nur schwer berechnen lassen bzw. es sich nicht empfiehlt, eine Stichprobe (Versuch) durchführen zu lassen. In solchen Fällen kann man eine Stichprobe künstlich erzeugen, indem man eine Stichprobe durch Zufallsziffern simuliert. Berechnungsverfahren (Algorithmen) zur Erzeugung von Zufallsziffern sind daher Gegenstand der Mathematik und Informatik. In der Informatik besteht dabei das zusätzliche Problem, die Zufälligkeit einer Ziffer durch ein eindeutiges Berechnungsverfahren sicherzustellen. Dies scheint auf den ersten Blick ein Widerspruch zu sein. Es gibt

aber eine Reihe von Algorithmen, die geeignet sind „gute“ Zufallsziffern zu erzeugen.

Reha Yildirimman wollte in seiner Arbeit für „Jugend forscht“ ein sogenanntes Generatorverfahren untersuchen. Hierbei multipliziert man eine reelle Zahl zwischen Null und Eins (Startwert) mit einer Basiszahl; die Vorkommastellen ergeben die Zufallsziffern, die Nachkommastellen ergeben den neuen Startwert.

### Beispiel:

$x = 0,234567$  Startwert

Basiszahl = 10023

$10023 * x = 2351,065041$

Zufallsziffern: 2, 3, 5, 1

$x = 0,065041$  neuer Startwert

$10023 * x = 0651,905943$

Zufallsziffern: 0, 6, 5, 1

$x = 0,905943$  neuer Startwert

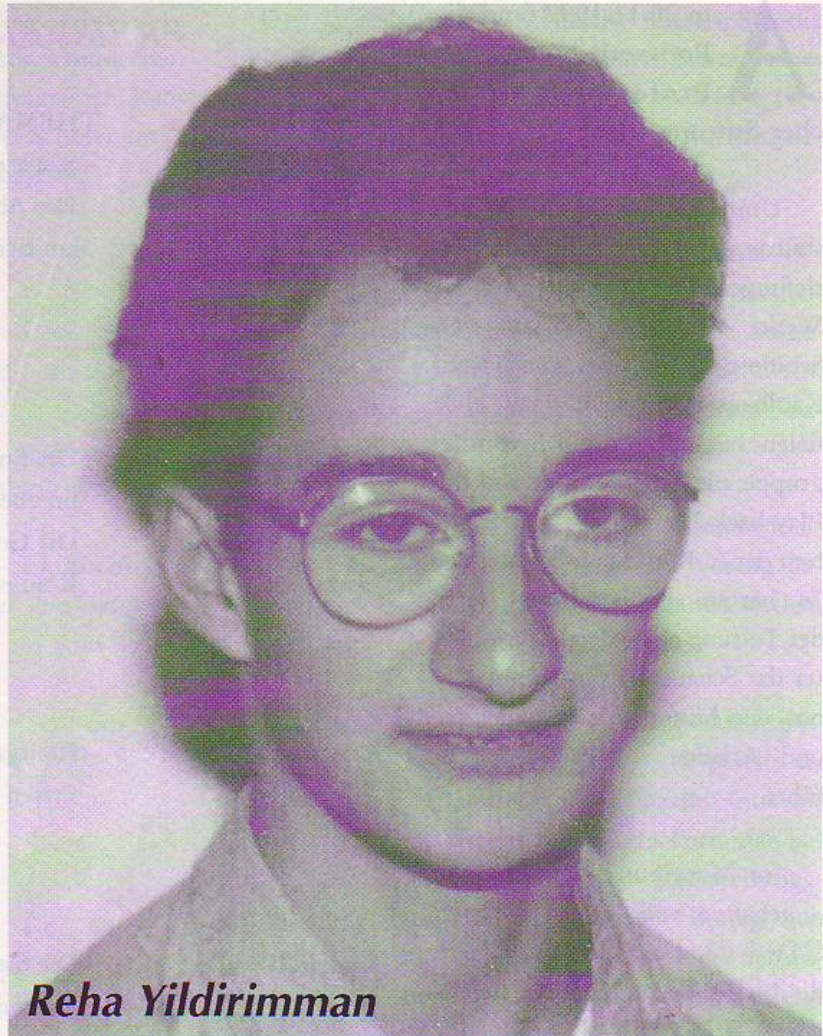
usw.

Solche Algorithmen zur Erzeugung von Zufallsziffern nennt man Zufallsgeneratoren. Zufallsziffern, die von Zufallsgeneratoren erzeugt werden, sind nun aber streng genommen nicht „zufällig“. Sie liegen nach Wahl der Startzahl fest und werden daher besser als Pseudozufallsziffern bezeichnet. Um die Güte eines Zufallsgenerators zu überprüfen, stellt man fest, ob die Zufallsziffern gut „durchmischt“ sind. Dazu dienen folgende Überlegungen:

# Preisverleihung der Professor-Schumacher-Stiftung Sonderpreis für den Osten

- 1). Alle Ziffernzahlen sollten gleich häufig erzeugt werden, d. h. jede Ziffer muß mit der relativen Häufigkeit 0,1 erscheinen.
- 2). Liest man Ziffern in Paaren, so gibt es 100 mögliche Paare. Jedes Paar sollte etwa mit der relativen Häufigkeit 0,01 erscheinen. Entsprechende Überlegungen sollte man für Tripel, Quadrupel usw. anstellen.

Reha Yildirimman's Arbeit bestand nun darin, das Generatorverfahren zu programmieren und mit verschiedenen Basiszahlen Zufallsziffern zu erzeugen. Diese Zufallsziffern sollten dann per Programm auf gute „Durchmischung“ geprüft werden. Viele nach einem Algorithmus ermittelten Zufallsziffern haben den Nachteil, daß sie sich nach endlich vielen Schritten wiederholen. Reha sollte daher ebenfalls untersuchen, ob dies auch bei diesem Verfahren der Fall ist. Basiszahlen, die gut „durchmischte“ Zufallsziffern ergaben, sollten weiterhin auf gemeinsame Eigenschaften untersucht werden.



**Reha Yildirimman**

**R**eha Yildirimman hat die sich selbst gestellte Aufgabe in seiner Arbeit zufriedenstellend bearbeitet und erlang mit seiner Arbeit einen Sonderpreis im Fachbereich Mathematik/Informatik im Regionalwettbewerb „Schüler experimentieren“. Ich hoffe, daß dieser Erfolg auch andere Schüler dazu animiert, sich einmal an dem Wettbewerb „Jugend forscht“ zu beteiligen.

# Engagement für den Osten

## Preisverleihung der Professor-Schumacher-Stiftung

**A**m 20.11.1992 fand die Preisverleihung zur Professor-Schumacher-Stiftung statt.

Umrahmt wurde die Veranstaltung von musikalischen Vertiefungen. Die Einstudierung der Werke wurde z. T. von den Schülern selbst oder von Herrn Kaulhausen vorgenommen. Hier fielen besonders die Rhythmusgruppe aus der 9. Klasse und die Play-back-Darstellung von Schülern der 6. Klasse auf. Schüler der 7a hatten darüberhinaus unter der Leitung von Herrn Westhölter das Schauspiel um König Minos, den Minotauros und Theseus und Ariadne auf Latein aufgeführt.

Im Mittelpunkt der Festrede – gehalten von Martin Dittrich (11) – stand auf der einen Seite die bleibende und sich vertiefende Wertbindung Deutschlands mit dem Osten und auf der anderen Seite die Sorge und das notwendige Engagement für den Osten, speziell für Teile des ehemaligen deutschen Reiches.



*Ursel Schnependahl, StD*

### PREISVERLEIHUNG

#### 1. PREIS

Holger Dumke  
Jgstf. 13

#### THEMA

– Schule im Wandel?  
Drei Abschnitte deutscher Schulgeschichte am Beispiel Königsberg/Ostprien

#### 2. PREISE

Norbert Enkling  
Dirk Hitzbleck  
Jgstf. 13  
Torsten Hansen  
Jgstf. 12

– Die Entwicklung des Gebietes Ostpreußen von 1945 bis heute  
– Die Geschichte der Juden der Stadt Königsberg

#### 3. PREIS

Arkadiusz Wosch  
Jgstf. 13

– Königsberg in Preußen nach dem Ersten Weltkrieg

#### 4. PREISE

Kirstin Blümel  
Jgstf. 13  
Arzu Culha  
Jgstf. 13

– Die Geschichte Ostpreußens von den Anfängen der Menschheit  
– Staatlicher Niedergang in einer Zeit kultureller Blüte im Klassizismus (von 1786–1808)

Bernd-Michael  
Stoephasius  
Jgstf. 11

– Wenn sich Hans Graf von Lehndorff und Lew Kopelew 1945 in Ostpreußen getroffen hätten.

#### SONDERPREIS FÜR BILDNERISCHE ARBEITEN

Micha Schaefer  
Klasse 10a

– Der Nußknacker

# Nachrichten des Landfermann-Bundes

## PROFESSOR-SCHUMACHER-STIFTUNG

Die Preisverleihung der Professor-Schumacher-Stiftung durch die Friderizianer erfolgte im Rahmen einer Feier mit Darbietungen der Schüler am

Freitag, dem 20. November 1992

in der Aula des Gymnasiums.

(Siehe Bericht Seite 28)

## MITGLIEDERVERSAMMLUNG

Die nächste Mitgliederversammlung des Landfermann-Bundes wird festgelegt auf

Montag, den 18. Januar 1993 – 19.00 Uhr

in der Aula oder dem Lehrerzimmer des Gymnasiums.

Tagesordnung:

1. Bericht des Ersten Vorsitzenden
2. Bericht des Schatzmeisters
3. Bericht der Kassenprüfer
4. Entlastung des Vorstandes
5. Neuwahl des Vorstandes
6. Neuwahl der Kassenprüfer
7. Verschiedenes

## MITGLIEDSBEITRAG/SPENDEN

Die den „blättern“ beigelegten Zahlscheine haben wie immer (dringenden) Aufforderungscharakter. Ihr Beitrag und Ihre Spende machen all das erst möglich, was die Schule – der engagierte Lehrer in unserem Gymnasium – den Schülern heute über die Wissensvermittlung hinaus bieten kann und soll: musische, sportliche und soziale Aktivitäten, Begegnungen mit ausländischen Schülern, Vorträge in den „Abenden im Landfermann-Gymnasium ...“

Der Jahresbeitrag – vielleicht nutzen Sie die Zahlkarte auch für einen vergessenen Beitrag eines vergangenen Jahres – beträgt immer noch DM 10,- für Personen mit Einkommen, DM 5,- für Mitglieder in der Berufsausbildung.

Es wäre erfreulich, wenn Sie die genannten Beträge als untere Grenze Ihres Beiträge betrachten würden. Wir sehen eine Menge zusätzlicher Aufgaben auf uns zu kommen, die direkt den Schülern, ihrer Ausbildung und damit unserer Zukunft zugute kommen.

All denen, die in der Vergangenheit einer kleinen, größeren oder großen Spende den Vorzug gaben und es auch in Zukunft damit so halten wollen, sei an dieser Stelle besonders gedankt.

Satzungsgemäß sind Beiträge und Spenden steuerabzugsfähig. Ihr Einzahlungsbeleg gilt bereits als Spendenbescheinigung für Ihr Finanzamt (nur bis DM 100,-), wenn Sie das beigelegte Formular benutzen oder dieses an ein neuartiges Überweisungsformular anheften. Sollten Sie einen Betrag von mehr als DM 100,- spenden, wird Ihnen der Schatzmeister nach Eingang des Geldes eine gesonderte Spendenbescheinigung schicken.

Die Konten des Landfermann-Bundes e. V.

- 200 301-349 • Stadtparkasse Duisburg  
(BLZ 350 500 00)
- 127 41-437 • Postgiroamt Essen  
(BLZ 360 100 43)

## Abiturienten 1992

1. von Bargaen, Désirée
2. Bassse, Simone
3. Beger, Simone
4. von Bergmann, Clemens
5. Bross, Katharina
6. Cargnelutti, Renzo
7. Caspers, Peter
8. Daniel, Bettina
9. Dembowiak, Marian
10. Diemer, Marcus
11. Dollheiser, Claudia
12. Dubois, Jean-Marc
13. Eckhardt, Marc
14. Elsner, Stefan
15. Fecher, Nicole
16. Fingerhut, Jörg
17. Frohn, Christian
18. Frommhold, Tobias
19. Gellrich, Matthias
20. Genge, Joachim
21. Gerhold, Saskia
22. Ghosh, Robin
23. Götsch, Ullrich
24. Goldacker, Frauke
25. Grevels, Christoph
26. Grimoni, Christoph
27. Große, René
28. Grzebatzki, Holger
29. Haack, Matti
30. Hannemann, Wibke
31. Heinrich, Robert
32. Heinrichsmeyer, Natalie
33. Heinze, Oliver
34. Helmich, Jochen
35. Hilker, Petra
36. Hinnenberg, Susanna
37. Hölz, Christoph
38. Hoffmann, Nina
39. Hohnwald, Annette
40. Hümbts, Matthias
41. Inderfurth, Diana
42. Jacobs, Nina
43. Joschko, Kirsten
44. Josten, Daniela
45. Jungblut, Markus
46. Jungblut, Sandra
47. Kemper, Tina
48. Kleinholz, Oliver
49. Klümper, Jan
50. Köberling, Oliver
51. Korte, Philipp
52. Kosor, Marijana
53. Krause, Markus
54. Krause, Oliver
55. Kretschmann, Vanessa
56. Laakmann, Frank
57. Lazarević, Ljubica
58. Lemm, Stefanie
59. Lichtenthaeler, René
60. Lienen, Anselm
61. Meininghaus, Oliver
62. Mette, Kerstin
63. Mikulasch, Julian
64. Müller, Sabine
65. Naumann, Markus
66. Okroy, Sandra
67. Peek, Maren
68. Piechoczek, Roland

69. Ponzel, Andreas
70. Puchmüller, Kai-Arne
71. Pulte, Alexander
  
72. Raab, Frauke
73. Roeßing, Rolf
74. Rohrbacher, Kai
75. Roschlak, Tanja
  
76. Simonis, Jan
77. Suermann, Marc
78. Syagi, Amal
79. Schaefer, Arne
80. ter Schegget, Veit
81. Schlarp, Carola
82. Schmidt, Alexandra
83. Schmitz, Andreas
  
84. Schulte-Bunert, Kathrin
85. Stahlberg, Markus
86. Steffen, Marc
87. Stenglein, Markus
88. Sternberger, Ulf
89. Stresing, Oliver
  
90. Teloh, Rolf
  
91. Vorrath, Ludger
  
92. Weimann, Moritz
93. Wenner, Melanie
94. Werner, Rolf
95. Wittke, Bettina
  
96. Zuske, Anja



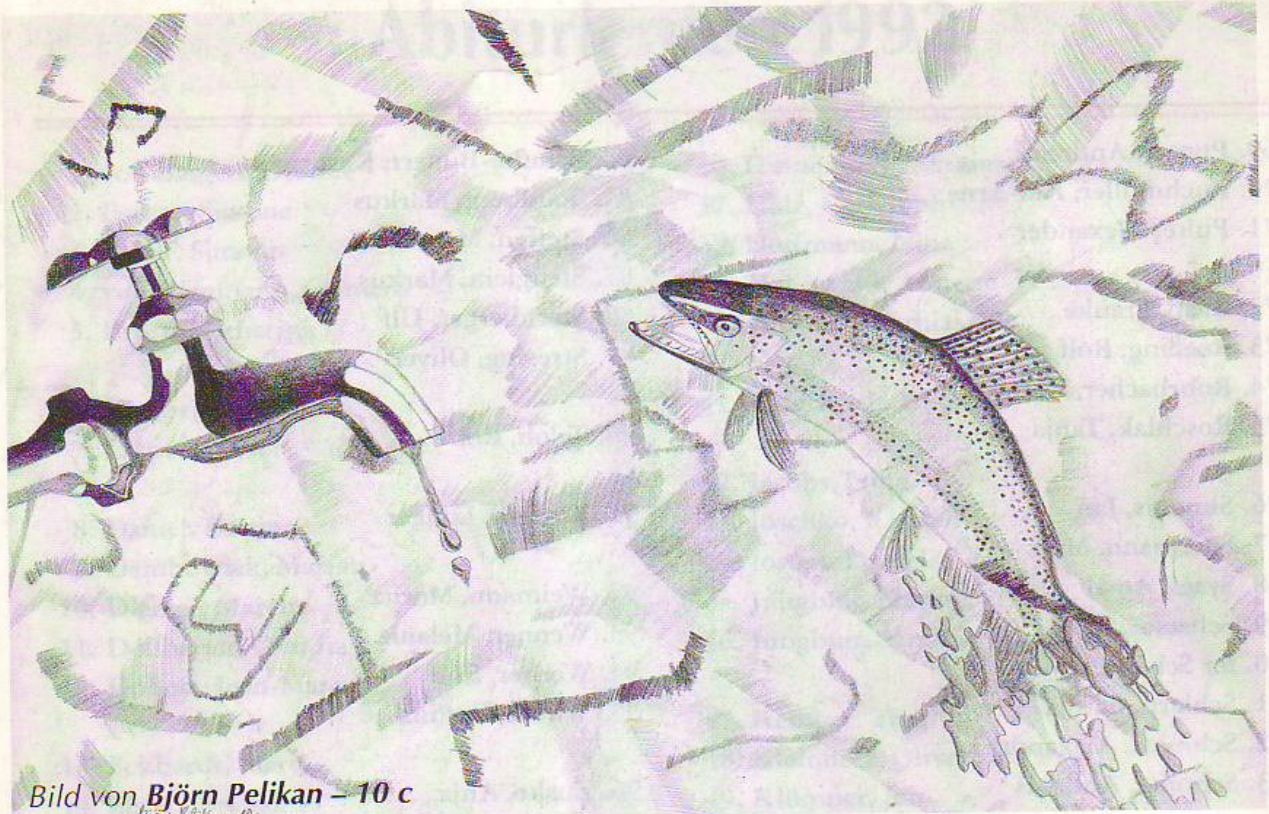


Bild von **Björn Pelikan** – 10 c  
*Ursula Kellner, 40r*

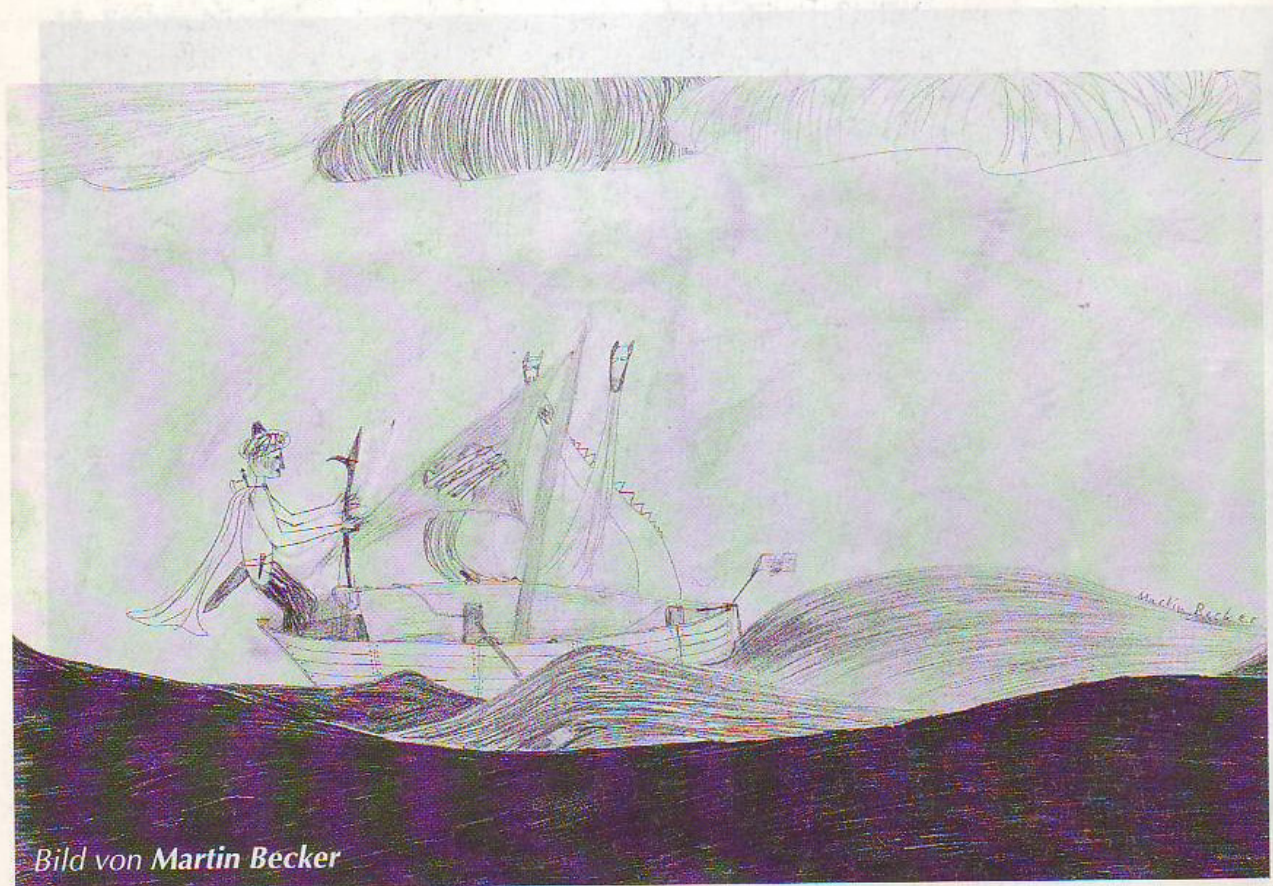


Bild von **Martin Becker**